



Verwundbarkeiten reduzieren
Anpassung an den Klimawandel
Ressourcenschutz
LEADER
Pfadwechsel
Kommunen

Grundversorgung
Bürgerinnen und Bürger
Sicherung der Daseinsvorsorge
Widerstandskraft
Regionale Wertschätzung
Wertschätzung

Kooperation
Heimat
Regionale Kreisläufe
Regionale Wertschöpfung
Klimaschutz
Anpassungsfähigkeit

Verantwortungsgemeinschaft
Integrierte Ländliche Entwicklung
Regionale Verantwortungs-
Gemeinschaften
Krisenfeste Regionen
Kommunikation
Sozialer Zusammenhalt
Bürgerbeteiligung
Artenvielfalt

Resilienz und Landentwicklung Regionale Verantwortungs- Gemeinschaften

Ein Handbuch zum Arbeiten mit dem
Resilienzkonzept vor Ort

Auftraggeber



Bayerische Verwaltung für Ländliche Entwicklung
Bereich Zentrale Aufgaben
Abteilung Grundsatzfragen
Sachgebiet Dorferneuerung und Integrierte Ländliche Entwicklung
Infanteriestraße 1
80797 München

Bearbeitung & Verfasser



KlimaKom gemeinnützige eG
Bayreuther Straße 26a
95503 Hummeltal
Dr. habil. Sabine Hafner
Tel +49 9201 / 20 24 364
Mail: sabine.hafner@klimakom.de
www.klimakom.de



regionalENTWICKLUNG Appel-Kummer
Dr.-Ing. Elisabeth Appel-Kummer
Cellastraße 33
91126 Schwabach
Tel: +49 1781 / 730839
Mail: appel.e@gmx.de
www.appelkummer.de



Abteilung Stadt- und Regionalentwicklung, Universität Bayreuth
Prof. Dr. Manfred Miosga
Universitätsstraße 30
95447 Bayreuth
Tel +49 921 / 552280
Mail: manfred.miosga@unibayreuth.de

In Kooperation mit



art, Forschungsgruppe Agrar- und Regionalentwicklung Triesdorf GbR
Reitbahn 3
91746 Weidenbach
Prof. Dr. Manfred Geißendorfer
Dr. Isabella Lehmann
Tel: +49 9826 / 333-177 (art)
Mail: manfred.geissendorfer@fgart.de

Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird im Folgenden auf die gleichzeitige Verwendung weiblicher und männlicher Sprachformen verzichtet und das generische Maskulinum verwendet. Sämtliche Personenbezeichnungen gelten gleichermaßen für alle Geschlechter.

VORWORT	4
EINFÜHRUNG	5
Aufbau des Handbuchs	6
HINTERGRUND	7
Das Resilienz-Konzept.....	7
Modellregionen in Bayern: Entwicklung praxisnaher Empfehlungen.....	9
Modellregionen „Implementierung Resilienz in die Instrumente LEADER und ILE“.....	9
Modellregionen „Zusammenarbeit der Instrumente der Landentwicklung“.....	12
ZIELE FÜR DAS RESSORT – WAS WOLLEN WIR ERREICHEN?	15
WERKZEUGKASTEN ZUM ARBEITEN MIT DEM RESILIENZ-KONZEPT	18
Grundlagen: Arbeitsschritte und Methoden.....	19
Die neue Perspektive der Resilienz: „7 Themenfelder der Resilienz“ und „5 Leitprinzipien der Resilienz“	21
Themenfelder der Resilienz.....	21
Leitprinzipien der Resilienz.....	24
Resilienz-Kurzcheck: Erster Einstieg in das Thema	25
Verwundbarkeitseinschätzung: Systematischer Blick auf die Region	27
Ziele, Projekte / Maßnahmen und Evaluierung resilient machen.....	29
Einsatz des Werkzeugkastens Resilienz bei den Instrumenten der Landentwicklung	31
EMPFEHLUNGEN ZU KOOPERATIONSFORMEN DER INSTRUMENTE DER LANDENTWICKLUNG	32
Regionen mit stark formalisierten Abstimmungsstrukturen	33
Regionen mit institutionalisierten Abstimmungstreffen der Instrumente der Landentwicklung.....	34
Regionen mit informellen Abstimmungsstrukturen	35
Fazit Kooperationsformen.....	36
MÖGLICHE KOOPERATIONSFORMEN ÜBER DIE INSTRUMENTE DER LANDENTWICKLUNG HINAUS	37
AUSBLICK	38
ARBEITSHILFEN FÜR DIE VERWUNDBARKEITSEINSCHÄTZUNG	40
Vorgehen Verwundbarkeitseinschätzung.....	40
Grundlage für die Verwundbarkeitseinschätzung: allgemeine Gefährdungen und Ansätze zur Resilienz.....	42
ARBEITSBLÄTTER	53

Vorwort

Bayern ist geprägt von Vielfalt und Einzigartigkeit. Jede Region hat ihre Besonderheiten und trägt zum Gesamtbild unserer lebens- und liebenswerten Heimat bei. Um unseren Freistaat als attraktiven Wohn-, Lebens- und Arbeitsort mit seiner Schönheit und all seinen Facetten auch in Zukunft zu erhalten, brauchen wir vitale, anpassungsfähige und widerstandsfähige Regionen – resiliente Regionen.

In den vergangenen Jahren wurde unsere Gesellschaft mit Krisen unterschiedlichster Art konfrontiert. Einige konnten wir erfolgreich bewältigen und hinter uns lassen, andere beschäftigen uns weiterhin. Die vergangenen und andauernden Krisen haben eines gemeinsam: Sie machen deutlich, wie anfällig wir für unvorhersehbare Ereignisse und Veränderungen sind und wie abhängig wir uns in den letzten Jahren in einigen Bereichen gemacht haben. Deutlich wurde aber auch, dass für das Meistern von großen Herausforderungen zwei Dinge besonders wichtig sind: eine gute Kommunikation und ein starkes Miteinander.

Auf dem Weg zu resilienten Regionen werden ganz besonders die Kommunen und Menschen vor Ort gefordert sein. Die Instrumente der Landentwicklung können hierbei - insbesondere auf regionaler Ebene - eine entscheidende Rolle einnehmen und unterstützen.

Wir haben deshalb Pilotprojekte zur Erarbeitung von regionalen Resilienzmodellen in Auftrag gegeben. Durch die Betrachtung verschiedener Pilotregionen konnten wertvolle Erkenntnisse gesammelt und aufbereitet werden. Diese Ergebnisse stehen nun allen Regionen in Bayern zur Verfügung und geben Aufschluss darüber, wie die Instrumente der Landentwicklung eingesetzt werden können, um die Widerstandskraft, Anpassungsfähigkeit und Wandlungsfähigkeit zu stärken.

Dabei werden geeignete Werkzeuge vorgestellt, die helfen, die Region unter dem Aspekt Resilienz näher zu betrachten, vorhandene Gefährdungen und resilienzfördernde Ansätze aufzudecken und Projekte hinsichtlich ihres Beitrags zur Resilienz zu bewerten.

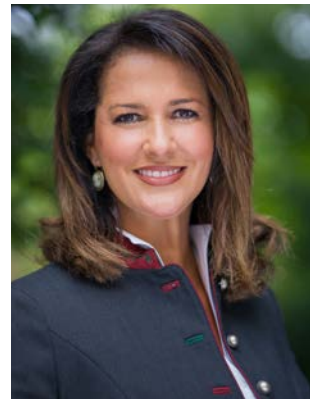
Von zentraler Bedeutung sind hierbei die fünf Leitprinzipien Klimaschutz und Anpassung an den Klimawandel, Ressourcenschutz und Erhaltung der Artenvielfalt, Sicherung der Daseinsvorsorge, regionale Wertschöpfung sowie sozialer Zusammenhalt.

Das Zusammenspiel von LEADER, der Integrierten Ländlichen Entwicklungen (ILE) sowie den weiteren Instrumenten und Initiativen der Ländlichen Entwicklung birgt große Chancen für die Entwicklung eines resilienten ländlichen Raumes, in dem Synergien geschaffen, neue Potentiale freigesetzt und Raum für intensiven und ideenreichen Austausch zwischen Gemeinden, engagierten Menschen und weiteren Akteuren geboten werden.

Ich wünsche viele neue Erkenntnisse und weiterhin reichlich Mut, Kraft und Freude bei der Gestaltung und Weiterentwicklung Ihrer Region und unserer Heimat!



Michaela Kaniber
Bayer. Staatsministerin
für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten



Einführung

Krisen gehören heute zur Normalität der gesellschaftlichen Entwicklung. Dabei sind vielfältige Krisenerfahrungen der jüngeren Vergangenheit auch in ländlichen Regionen intensiv zu spüren. In den Jahren 2007 und 2008 erschütterte eine heftige Wirtschafts- und Finanzkrise die Welt. Danach folgten eine globale Pandemie seit 2019, verheerende regionale Extremwetterereignisse wie das Dürrejahr 2020 gefolgt vom Hochwasser in Westdeutschland und Südbayern 2021, der Ausbruch des Ukrainekriegs im Februar 2022 und der weitere Dürresommer 2022. Wie den stark steigenden Kosten für Wärme, Strom und Mobilität begegnet werden kann, wird eine entscheidende Frage des Herbstes und Winters 2022 sein. Diese Entwicklungen zeigen, wie verwundbar wir sind. Neben heftigen eruptiven und teilweise katastrophentypischen Krisen gibt es auch eher schleichende Veränderungsprozesse, die sich krisenhaft auswirken: wie die natur- und lebensraumzerstörende Ausbeutung von natürlichen Ressourcen, zunehmend degradierte Böden, eine sinkende Artenvielfalt, das Bienen- und Insektensterben, aber auch zunehmender persönlicher Stress, um im Beruf in einer stetig sich beschleunigenden Wirtschaft zu bestehen.

Krisenereignisse bedeuten immer eine ausgeprägte Stresssituation für die jeweiligen Gesellschaften und insbesondere für die betroffenen lokalen Gemeinschaften. Nehmen Krisenereignisse an Zahl und Stärke zu, gewinnt die Fähigkeit der Gesellschaft, mit den Krisen und ihren Folgen möglichst ohne oder zumindest mit wenig Schaden umzugehen, an Bedeutung. Wie Bayerns ländliche Regionen ihre Widerstandskraft und Robustheit gegenüber vielfältigen Krisenerscheinungen in unterschiedlichen Bereichen ausbauen und eine robuste Zukunftsfähigkeit erlangen können, steht im Fokus des Modellprojekts „Resilienz und Landentwicklung. Pfadwechsel: Vitalität und Anpassungsfähigkeit in ländlich geprägten Kommunen Bayerns“.

Die kommenden Jahre sind bedeutend, um notwendige Veränderungen in den ländlichen Regionen in die Wege zu leiten. Hier greift der Ansatz der Resilienz: Resilienz beschreibt allgemein die „Fähigkeit“ einer Region bzw. eines sozialen Systems, Krisen in einer Weise zu meistern, dass die für das Wohlergehen wesentlichen Funktionen, Strukturen und Beziehungen intakt bleiben. Resilienz kann mit den Begriffen „Widerstandskraft“ und „Anpassungs- und Wandelfähigkeit“ „übersetzt“ werden.

Das Konzept der Resilienz soll in die regional ausgerichteten Instrumente der Landentwicklung integriert werden. So können die Regionen in Bayern dabei unterstützt werden, ihre Widerstandskraft und Robustheit gegenüber Krisen auszubauen: Handlungsfähigkeit und Gestaltungsmöglichkeiten auf regionaler Ebene zu festigen und auszubauen ist das Ziel einer auf Resilienz ausgerichteten Landentwicklung..

Die regional ausgerichteten Instrumente der Landentwicklung – insbesondere **LEADER, Integrierte Ländliche Entwick-**

lung (ILE) und Öko-Modellregionen – können wichtige Beiträge leisten, um Regionen widerstandsfähiger zu machen. Jedes Instrument kann a) für sich beitragen, indem es die jeweiligen Ziele auf die Erhöhung der Widerstandskraft der Region ausrichtet. Auch ist es wichtig, dass b) die Vertreter der Instrumente der Landentwicklung in einer Region gemeinsam und abgestimmt die regionalen Anpassungs- und Veränderungsnotwendigkeiten erkennen, um möglichst effektiv und konsequent die bestehenden großen Herausforderungen bearbeiten zu können.

Wie das gelingen kann, wird in diesem Handbuch gezeigt. Es wird dargestellt, mit welchen Anpassungen an etablierte Vorgehensweisen und Verfahren jedes der o.g. Instrumente für sich einen Beitrag zur Widerstandskraft leisten kann. Es werden Hinweise zur systematischen Erarbeitung einer gemeinsamen Problemwahrnehmung, von angepassten Zielen und der Ausrichtung der Umsetzung auf Resilienz gegeben und Arbeitshilfen zur Verfügung gestellt.

Den Empfehlungen liegen empirische Untersuchungen zur Implementierung des Themas Resilienz in die Instrumente LEADER und ILE in die bewährten Abläufe zur Konzepterstellung, Umsetzung und Evaluierungen zugrunde. Diese wurden in verschiedenen Teilprojekten des Gesamtvorhabens „Resilienz und Landentwicklung“ in den Modell-LEADER-Regionen LAG Landkreis Kronach im Frankenwald e.V. und LAG Kreisentwicklung Miesbacher Land e.V. sowie den Modell-ILE-Regionen ILE Mittleres Ries und Region Waginger See – Rupertiwinkel erprobt und weiterentwickelt.

Für die Integration von Resilienzaspekten in lokale Entwicklungsstrategien (EU-Programm LEADER) wurde im Februar 2022 außerdem ein Leitfaden veröffentlicht, der als eigen-

ständiger Bericht mit dem Fokus auf die erforderliche Kohärenz mit ELER-Zielsetzungen verfasst wurde¹. Dieser greift insbesondere die methodischen Erfahrungen der LEADER-Pilotregionen auf, verwendet die Begrifflichkeiten des ELER und formuliert Vorschläge zur Integration von Resilienz-Themen in die vor Ort entwickelten Lokalen Entwicklungsstrategien der Lokalen Aktionsgruppen.

Ein weiterer Schwerpunkt des Handbuchs ist, darzustellen, wie das gemeinschaftliche Vorgehen und sinnvolle Abstimmungsstrukturen zwischen den Instrumenten der Landentwicklung aussehen können. Dazu wurden in den drei Regionen Schweinfurt, Tirschenreuth und Wunsiedel modellhaft bestehende Strukturen zur gemeinsamen Arbeit und

Abstimmung der Instrumente der Landentwicklung untersucht und mit den Akteuren vor Ort Optimierungsnotwendigkeiten und -möglichkeiten diskutiert. Durch die konzentrierte Abstimmung unter dem Dach der Resilienz kann die Region eine Verantwortungsgemeinschaft bilden und so ihre Krisenfestigkeit ausbauen. Die Erkenntnisse aus den drei Modellregionen sind die Grundlage für Empfehlungen, die der Vielfalt der Regionen Rechnung tragen, indem verschiedene Strukturen dargestellt werden, so dass die Regionen die Anregungen aufgreifen und auf die jeweils vorliegende regionale Situation übertragen können.

Aufbau des Handbuchs

Im ersten Kapitel des Handbuchs werden zunächst das Resilienz-Konzept und die Modellregionen kurz vorgestellt. Im folgenden Kapitel wird auf einige grundlegende Aspekte zur Kommunikation eingegangen als ein unverzichtbares Element für die erfolgreiche Umsetzung einer angepassten regionalen Entwicklung.

Darauf folgt das Grundverständnis zu Arbeitsschritten bei der Erarbeitung von Konzepten und darauf basierend eine Darstellung von „Resilienz-Werkzeugen“ – Arbeitshilfen und Methoden, die die Integration des Resilienz-Konzepts in die Instrumente der Landentwicklung und die gemeinschaftliche Ausrichtung einer regionalen Entwicklung auf mehr Widerstandskraft unterstützen. Der Aspekt der Zusammenarbeit wird im folgenden Kapitel dargestellt und in drei (möglichen) Varianten diskutiert. Abschließend werden Hinweise gegeben, die über die Instrumente der Landentwicklung hinaus weitere Initiativen einer Region bzw. verschiedene Ebenen bei der Ausrichtung der regionalen Entwicklung auf Resilienz einschließen.

Wichtige Botschaften sind in grauen Kästen dargestellt.

¹ Vgl. ARGE Forschungsgruppe ART/KlimaKom/regionalENTWICKLUNG (2022): Resilienz und Landentwicklung, Pfadwechsel: Vitalität und Anpassungsfähigkeit in ländlich geprägten Kommunen Bayerns: Integration des Resilienzkonzepts in ELER-Maßnahmen für die Förderperiode 2023.

Hintergrund

Das Resilienz-Konzept

Die Krisen der letzten Jahre zeigen deutlich, dass nur ein funktionsfähiges Ökosystem Stabilität ermöglicht und zur Mehrung des Wohlstands unerlässlich ist. Soziales und wirtschaftliches Handeln kann damit nur innerhalb der natürlichen planetaren ökologischen Grenzen stattfinden – wenn wir diese planetaren Grenzen weiterhin überschreiten, dann berauben wir uns vieler menschlicher Entwicklungsfelder, die ökologischen Krisen und die damit verbundenen gesellschaftlichen Folgen werden rapide anwachsen. Immer größere finanzielle und soziale Anstrengungen im Bereich für Anpassung werden notwendig werden. Jedoch ist nicht klar, wann die Anpassungsmöglichkeiten ausgereizt sind. Daher ist es dringend notwendig, auf allen Ebenen vorausschauend zu agieren und Veränderungen in unserem Handeln einzuleiten, so dass die ökologischen Grenzen respektiert werden und gleichzeitig das gesellschaftliche Wohlergehen gewahrt bleibt. Auch auf regionaler Ebene ist es dabei wichtig, den Blick noch stärker auf Zukunftsfähigkeit und Krisenfestigkeit auszurichten und – wo möglich und nötig – einen „Pfadwechsel“ hin zu einer resilienten Region anzugehen.

Unmittelbare Reaktionen wie Schadensbegrenzung oder Schutzmaßnahmen wie z.B. das Errichten von Dämmen gegen Hochwasser, ein gut organisierter Katastrophen- und Bevölkerungsschutz sind für ein einfaches Verständnis von Resilienz prägend. Aber Resilienz bedeutet mehr: es gilt, sich strategisch auf mögliche Krisen vorzubereiten, um sie wo immer möglich zu mindern oder zu vermeiden, mit anderen Worten: die Widerstands- und Anpassungsfähigkeit zu steigern (reflexive Resilienz). An einem Beispiel erläutert heißt dies: Bei Hochwasser würde es bedeuten, vielfältige Maßnahmen zu ergreifen, damit möglichst viel Wasser in der Landschaft zurückgehalten werden kann und so die Überschwemmungsgefahr reduziert wird. Außerdem gilt es auch auf lokaler Ebene durch wirksamen Klimaschutz einen Beitrag zu leisten, da es zukünftig sonst noch vermehrt zu Starkregenereignissen kommt.

Damit rückt eine hohe Veränderungsfähigkeit in den Blick, die es Regionen ermöglicht, im Rahmen ihres Wirkungskreises und ihrer konkreten Voraussetzungen und räumlichen Gegebenheiten empfindliche Elemente zu reduzieren, riskante Praktiken sukzessive zu beenden bzw. anzupassen und einen Kurswechsel in Richtung eines robusten und beständigen regionalen Gesellschaftsmodells vorzunehmen. Reflexive Resilienz in der Landentwicklung bewahrt die Umwelt bzw. trägt maßgeblich zur Verbesserung dieser bei – z.B. durch eine flächensparende Siedlungsentwicklung, bodenerhaltende und bodenverbessernde Maßnahmen, Maßnahmen zur Steigerung der Biodiversität und zur Senkung der Treibhausgas-Emissionen, durch den Aufbau von regionalisierten Wirtschaftskreisläufen und einer Kreislaufwirtschaft usw.

Mit einem vorausschauenden Handeln zur Krisenabwehr gilt es, das lokale Gesamtsystem zu betrachten und Änderungen vorzunehmen. Dies kann z.B. im Bereich der Landwirtschaft durch noch nachhaltigere Landnutzung (Ökologisierung, Fruchtfolgen, bodenschonende Bearbeitung,

Humusaufbau etc.) und Erhöhung der Rückhaltefähigkeit der Landschaft für Wasser (z.B. Randstreifen, Hecken, Retentionsflächen etc.) erreicht werden. In Verbindung mit der Landwirtschaft kann die Region im Hinblick auf reflexive Resilienz auch durch Steigerung der regionalen Wertschöpfung, erweiterte Einkommensquellen für landwirtschaftliche Betriebe (z.B. Direktvermarktung, Erzeuger-Verbraucher-Gemeinschaften, Produktdiversifizierung, regional verankerte Formen der Veredelung) und Verbesserung der Versorgungssicherheit gestärkt werden. Das heißt, die Anpassungen in der Landwirtschaft führen auch in anderen Sektoren zu einer resilienteren Entwicklung.

Eine an reflexiver Resilienz orientierte Strategie verfolgt einen integrierten Ansatz. Sie beinhaltet vorausschauende Handlungsansätze, die die Verwundbarkeit ländlicher Kommunen und Regionen reduzieren, indem sie einer zunehmenden ökonomischen Abhängigkeit und sozialen Desintegration sowie der Zerstörung der natürlichen Lebensvoraussetzungen und ökologischer Ressourcen entgegenwirkt.

Um den vielfältigen Krisen unserer Zeit in ihrer Breite, Tiefe und ihren Wechselwirkungen gerecht zu werden, bedarf es einer konsequenten Ausrichtung der Instrumente der Landentwicklung auf eine reflexive Resilienz, insbesondere derer auf regionaler Ebene.

Es gilt: Abhängigkeiten zu reduzieren, Fremdversorgungssysteme wo möglich durch regionale Versorgung zu ersetzen oder zu ergänzen und die Gestaltungsmöglichkeiten vor Ort zurückzugewinnen. Dazu sollen die örtlichen Ressourcen und Fähigkeiten genutzt und die ökonomische Souveränität gestärkt werden. Je weniger eine Region auf Fremdversorgung angewiesen ist, desto weniger Abhängigkeiten bestehen und desto eher ist sie in der Lage, Krisen zu bewältigen. Vor allem extern verursachte Krisen lassen sich bei

diversifizierter Wirtschaftsstruktur besser abfedern. Ein Weg dorthin ist, regionale Wertschöpfungskreisläufe zu stärken und ökonomische Aktivitäten wieder stärker lokal einzubetten (z.B. in der Nahrungsmittelversorgung und Konsumgüterproduktion). Dabei sind Wege zu finden, die unmittelbar zum Erhalt und zur Verbesserung der natürlichen Umweltqualitäten beitragen und die Leistungen des Ökosystems dauerhaft sichern und qualitativ aufwerten.

Solidarisches Miteinander, Kooperationsfähigkeit und der Zusammenhalt der Menschen in den Gemeinden in demokratisch organisierten Strukturen sind ein wesentlicher Schlüssel für die resilienzierte Gestaltung der ländlichen Räume und bedürfen der Stärkung. Ein hoher Zusammenhalt und belastbare soziale Netzwerke sind Voraussetzung, um in Krisen wechselseitig Hilfe leisten zu können. Sie sind auch Grundlage für anspruchsvolle gemeinsame Lernprozesse damit man auf künftige Krisen besser vorbereitet ist und insgesamt die Risiken verringert werden können. Das erfordert ein hohes Maß an sozialem Kapital und an Organisationsvermögen, um die notwendigen Lern- und Anpassungsprozesse bewerkstelligen zu können.

Auf kommunaler Ebene können diese Strukturen durch Angebote zur bürgerschaftlichen Mitgestaltung und die Zusammenarbeit unter den Kommunen einen weiteren Beitrag leisten. Erfolgreich umgesetzte Resilienzprojekte stärken das Vertrauen der Menschen darin, selbst etwas bewirken zu können und auch schwierige Situationen und Herausforderungen aus eigener Kraft bzw. in einem gemeinschaftlichen Miteinander erfolgreich zu bewältigen.

Im Sinne des Subsidiaritätsprinzips (nachdem eine staatliche Aufgabe so weit wie möglich von deren unterer Ebene wahrgenommen werden soll), soll die Entfaltung der Fähigkeiten des Einzelnen bzw. der lokalen Gemeinschaft gefördert werden, sich resilient zu entwickeln. Selbstbestimmung und Eigenverantwortung sind wichtige Bausteine, um eine größere Souveränität und Unabhängigkeit zu erreichen.

Eine an reflexiver Resilienz orientierte Strategie in ländlichen Räumen sucht folglich nach Handlungsansätzen, die möglichst vollständig diese vier Prinzipien (siehe Abbildung) vereinen.



Im Rahmen des Modellprojekts wurde u.a. untersucht, ob es in vorhandenen Konzepten der Landentwicklung bereits Anknüpfungspunkte für eine resiliente Ausrichtung gibt. Das wichtigste Ergebnis ist: Es lassen sich viele Anknüpfungspunkte finden, da mit den Instrumenten insbesondere in den letzten Jahren schon eine deutliche Fokussierung auf Aspekte der resilienten Zukunftsfähigkeit erreicht wurden. Aber es wurde auch deutlich, dass es meistens noch keine dezidierte und konsequente Ausrichtung auf mehr Widerstandskraft zur Begegnung der vielfältigen Krisen gibt. Das gilt sowohl für die Konzepte und Umsetzungswege in den einzelnen Instrumenten als auch für die Abstimmung und Zusammenarbeit zwischen den Instrumenten.

Wie diese konsequente Ausrichtung auf mehr Widerstandskraft in den einzelnen Instrumenten und in der Abstimmung untereinander erarbeitet werden kann, wurde im Modellprojekt erprobt. Es zeigt sich, dass die vertrauten Arbeitsschritte bei der Erstellung eines Konzepts, bei der Umsetzung und der Abstimmung weiter genutzt werden können. Resilienz lässt sich also gut in die Prozesse und Programmatiken integrieren. Aber: Um zu erkennen, welche Gefährdungen in der Region bearbeitet werden sollten und um zu einer guten Abstimmung zu kommen, bedarf es der Anpassungen in methodischer und inhaltlicher Ausrichtung. Welche Resilienz-Werkzeuge hierfür zum Einsatz kommen können, wird im nächsten Kapitel beschrieben.

Die Instrumente der Landentwicklung auf regionaler Ebene – Integrierte Ländliche Entwicklung, LEADER und Öko-Modellregionen – eignen sich gut für die Integration des Konzepts der Resilienz, es bedarf aber auch einiger Anpassungen. Diese umfassen Methoden, Inhalte sowie Koordinationsmechanismen der Instrumente.

Modellregionen in Bayern: Entwicklung praxisnaher Empfehlungen

Im Rahmen des Modellprojekts „Resilienz und Landentwicklung. Pfadwechsel: Vitalität und Anpassungsfähigkeit in ländlich geprägten Kommunen Bayerns“ wurden in insgesamt 7 Regionen erprobt, wie ländliche Regionen in Bayern ihre Widerstandskraft und Robustheit gegenüber vielfältigen Krisenerscheinungen in unterschiedlichen Bereichen ausbauen und eine robuste Zukunftsfähigkeit erlangen können. Dabei wurde auf Erkenntnissen und Erfahrungen von vorausgegangenen Projekten aufgebaut, insbesondere auf die Praxiserfahrungen aus der Erarbeitung des ILEKs unter Resilienzgesichtspunkten in der Arbeitsgemeinschaft Obere Vils – Ehenbach (AOVE). Die genannten Modellregionen werden im Folgenden kurz vorgestellt.

MODELLREGIONEN „IMPLEMENTIERUNG RESILIENZ IN DIE INSTRUMENTE LEADER UND ILE“

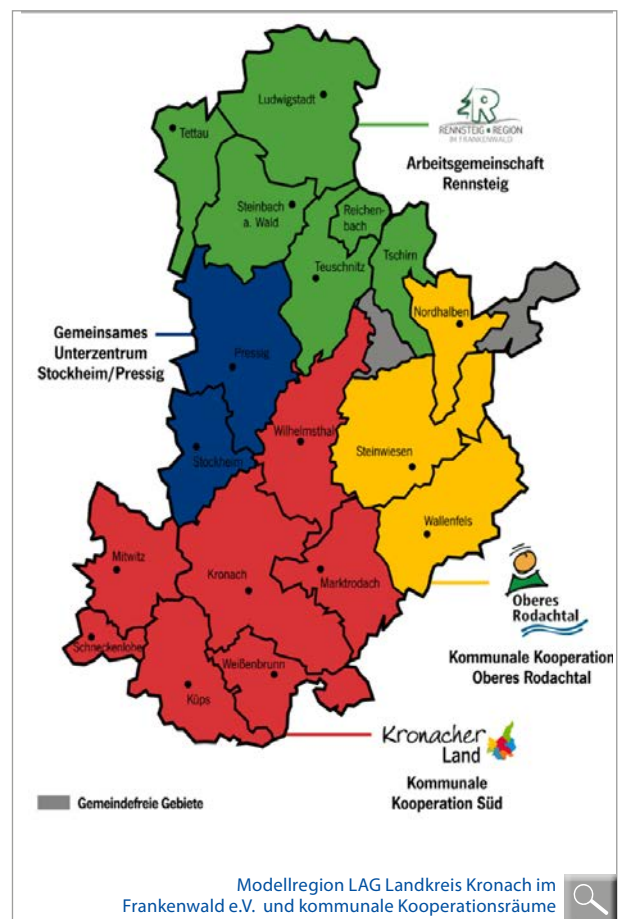
LAG Landkreis Kronach im Frankenwald e.V.

Die LEADER Region entspricht dem Landkreis Kronach und liegt im Norden des Freistaats Bayern im Regierungsbezirk Oberfranken an der Grenze zum Freistaat Thüringen. Er schließt vier Städte und (Markt-)Gemeinden ein. Im Gebiet wohnen rund 66.000 Einwohner.

Seit 2003 bestehen vier kommunale Kooperationsräume, die das LAG-Gebiet vollständig abdecken (siehe Abbildung):

- ARGE Rennsteig
- Oberes Rodachtal
- Stockheim/Pressig
- Kommunale Kooperation Süd (Kronacher Land)

Im Landkreis Kronach wird die Kreisentwicklung als Gesamtentwicklungsprozess unter Einbeziehung aller Partner in der Regionalentwicklung betrieben. Durch die Ansiedlung des LAG-Managements im Landratsamt ist eine enge Zusammenarbeit und regelmäßige Abstimmung mit allen Fachbereichen, Instrumenten und Initiativen gegeben. Somit ist die LEADER-Region stets in anstehende Entwicklungen und Projekte einbezogen.



LAG Kreisentwicklung Miesbacher Land e.V.

Die LEADER-Region Kreisentwicklung Miesbacher Land e.V. entspricht dem Landkreis Miesbach. Er liegt im Süden Bayerns im Regierungsbezirk Oberbayern an der Grenze zu Österreich. Er schließt zwei Städte, zwei Marktgemeinden und 13 Gemeinden ein. Im Gebiet wohnen knapp über 100.000 Einwohner.



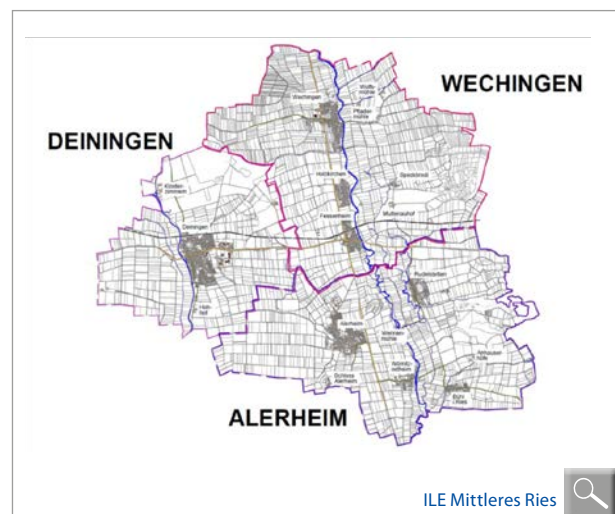
Die LAG ist Teil des Kommunalunternehmens „Regionalentwicklung Oberland“, zu dem im Sommer 2022 die Tourismusförderung und die Standortmarketing-Gesellschaft (SMG) fusionierten. In ihr vereint sind die Instrumente und Initiativen: LEADER, Öko-Modellregion, Bio-Wertschöpfungskettenmanagement, Regionalmanagement, Regionale Identität, MINT-Region Miesbach, Wirtschaftsförderung und Tourismusförderung.

Die Koordination und Abstimmung der Instrumente und Initiativen erfolgt im Rahmen eines alle zwei Wochen stattfindenden Austausches (Jour Fixe) auf Management-Ebene, auf dem die aktuellen Meilensteine und geplanten Aktivitäten dargestellt werden. Die Vorstandsebene ist über Besprechungen vernetzt.

ILE Mittleres Ries

Die ILE Mittleres Ries liegt im Nordwesten des Landkreises Donau-Ries, welcher der nördlichste Landkreis des bayerischen Regierungsbezirks Schwaben darstellt. Die ILE wurde 2013 als Arbeitsgemeinschaft (ARGE) ILE Mittleres Ries gegründet. An der ILE Mittleres Ries beteiligen sich drei Gemeinden (siehe Abbildung), die Teil der Verwaltungsgemeinschaft Ries sind. In dem ca. 63 km² großen ILE-Gebiet leben rund 4.900 Menschen.

Die externe Umsetzungsbegleitung für die ILE hat ein Büro übernommen. Abstimmungen über Projekte und deren Umsetzung erfolgen zwischen den Bürgermeistern der beteiligten Gemeinden, die jeweils für bestimmte Projekte die Federführung übernehmen.





ILE Waginger See – Rupertiwinkel

ILE Region Waginger See – Rupertiwinkel

Die ILE wurde 2015 gegründet und umfasst fünf Gemeinden aus dem Einzugsgebiet des Waginger und Tachinger Sees und zwei angrenzende Gemeinden im Norden (siehe Abbildung). Die Region liegt im nordöstlichen Landkreis Traunstein an der Grenze zu Österreich. Auf einer Fläche von 265 km² leben rund 25.000 Einwohner. Die ILE-Region ist Teil der LAG Traun – Alz – Salzach und der ÖMR Waginger See – Rupertiwinkel.

Die ILE Waginger See – Rupertiwinkel arbeitet als interkommunale Arbeitsgemeinschaft. Die Organe bestehen aus einer Delegiertenversammlung der Gemeinderäte, einer Steuerungsgruppe, einem ILE-Management und Projektgruppen. Optional ist ein externes Coaching verankert. Die strategischen Entscheidungen wurden bisher in der Steuerungsgruppe aus den sieben Bürgermeistern der ILE-Region getroffen. Inzwischen wurde die Organisationsstruktur der ILE verstetigt: 2021 wurde ein Verein gegründet.

Einzelne Projektgruppen bearbeiten die jeweils aktuellen Projekte und lösen sich nach erfolgreicher Implementierung des Projekts wieder auf. In den Projektgruppen kann sich die Öffentlichkeit einbringen. Regionale Akteure werden bei der Planung und Durchführung von Maßnahmen und durch das ILE-Management unterstützt. Die Umsetzungsbegleitung startete im November 2015.

MODELLREGIONEN „ZUSAMMENARBEIT DER INSTRUMENTE DER LANDENTWICKLUNG“

Mit den drei Regionen Schweinfurt in Unterfranken, Tirschenreuth in der Oberpfalz und Wunsiedel in Oberfranken wurde der Schwerpunkt „Zusammenarbeit der Instrumente der Landentwicklung“ bearbeitet. Durch unterschiedliche Abstimmungsstrukturen, eine zeitlich versetzte Einführung der Instrumente der Landentwicklung und verschiedene regionale Rahmenbedingungen konnten Eckpunkte zu möglichen Abstimmungsstrukturen herausgearbeitet werden, in denen sich möglichst viele Regionen wiederfinden und für sich entsprechende Anpassungsbedarfe in den vorhandenen Strukturen erkennen können.

Landkreis Schweinfurt

Im Landkreis Schweinfurt im Regierungsbezirk Unterfranken wohnen rund 116.000 Einwohner in 29 Gemeinden. Der Landkreis umgibt vollständig die kreisfreie Stadt Schweinfurt, die Sitz des Landratsamtes ist. Folgende Instrumente der Landentwicklung werden eingesetzt (siehe Abbildung):

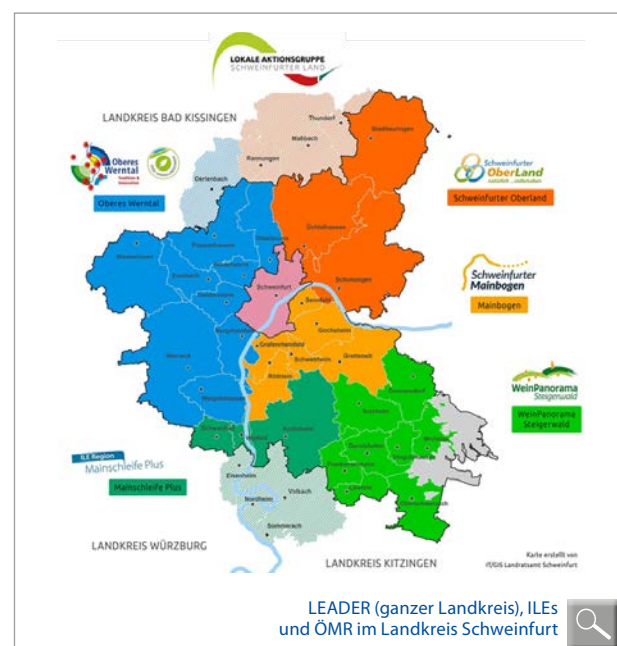
- LEADER (LAG Schweinfurter Land e.V.), besteht aus den Landkreiskommunen und der Kommune Markt Eisenheim (Lkr. Würzburg) seit 2007;
- fünf ILEs (die ILE Interkommunale Allianz Oberes Werntal, ILE Schweinfurter Oberland, ILE Schweinfurter Mainbogen und, nach der Aufteilung der Region Main-Steigerwald im Jahr 2022, die daraus entstandene ILE Wein-Panorama Steigerwald und ILE Mainschleife Plus in der auch Gemeinden aus den Landkreisen Kitzingen und Würzburg beteiligt sind);
- eine Öko-Modellregion (ÖMR Oberes Werntal) und
- boden:ständig-Initiativen

LEADER umfasst das gesamte Gebiet des Landkreises und zusätzlich eine Kommune aus dem Landkreis Würzburg, die fünf ILEs decken zusammen ebenfalls den ganzen Landkreis ab. Die einzige Öko-Modellregion ist deckungsgleich mit der ILE Oberes Werntal. Die boden:ständig-Initiativen finden jeweils lokal in verschiedenen Kommunen Anwendung.

In der Modellregion gibt es eine Vielzahl weiterer Förderinstrumente auf regionaler Ebene. Zu nennen sind die folgenden Initiativen, die jedoch kein vollständiges Bild der Förderlandschaft im Landkreis darstellen. Sie können als Grundlage verwendet werden, um die Möglichkeiten und Grenzen des Betrachtungsfokus „Instrumente der Landentwicklung“ aufzeigen zu können:

- Regionalmanagement
- Bildungsregion
- Gesundheitsregionplus
- Klimaschutzkonzept

In den Modellregionen wurden schwerpunktmäßig die Instrumente der Landentwicklung untersucht. Im Hinblick auf eine konsequente Ausrichtung der regionalen Entwicklung auf mehr Widerstandskraft, müssten eigentlich alle in einer Region eingesetzten Instrumente untersucht und einbezogen werden, was im Rahmen der Untersuchung jedoch nicht möglich war. Es wurden in den Regionen allerdings auch weitere Instrumente in den Blick genommen, um mögliche Ansatzpunkte für Kooperationen über die Instrumente der Landentwicklung hinaus zu erkennen und in die strukturellen Überlegungen mit einzubeziehen.



Hinzu kommen die Fachabteilungen im Landratsamt wie z.B. Wirtschaftsförderung und Kreisentwicklung.

Im Landkreis Schweinfurt wurde eine Steuerungsgruppe eingerichtet, in der sich alle zwei Monate die Vertreter von LEADER, den ILEs, der ÖMR, des Regionalmanagements, des LEADER-Koordinators und des ALE Unterfrankens austauschen und abstimmen. Die Steuerungsgruppe stellt eine etablierte und erfolgreiche Steuerungsstruktur dar. Neben der Steuerungsgruppe findet ein vom ALE initiiertes Austausch der ILEs statt. Außerdem stimmen sich die ÖMR und die ILE Oberes Werntal monatlich ab, da sie deckungsgleich sind.

Landkreis Tirschenreuth

Der Landkreis Tirschenreuth ist der nördlichste Landkreis des Regierungsbezirks Oberpfalz in Ostbayern. Hier leben rund 71.650 Menschen. Er besteht aus 26 Kommunen und Städten. Folgende Instrumente und Initiativen der Landentwicklung werden eingesetzt:

- LEADER (LAG InitiAKTIVKreis Tirschenreuth e.V.; LEADER seit 2000)
- 2 ILEs (ILE Steinwald, ILE Stiftland)
- 2 Öko-Modellregionen (ÖMR Steinwald, ÖMR Stiftland)
- boden:ständig
- HeimatUnternehmen

Das Instrument LEADER umfasst das gesamte Gebiet des Landkreises, die beiden ILEs stimmen jeweils mit den beiden ÖMR überein und decken zusammen ebenfalls den ganzen Landkreis ab (siehe Abbildung). Die Initiative boden:ständig findet jeweils lokal in verschiedenen Kommunen Anwendung und wird in den folgenden Ausführungen daher nicht weiter betrachtet. Mit HeimatUnternehmen werden unternehmerische Menschen punktuell durch Beratung und Vernetzung „von der Idee zum Projekt“ unterstützt. Da hier bewusst kein Konzept zugrunde liegt, wird die Initiative bei der Analyse nicht bearbeitet, aber bei den Überlegungen zur Zusammenarbeit der Instrumente der Landentwicklung mit einbezogen.

Im Landkreis Tirschenreuth beruht die Abstimmung zwischen den Instrumenten der Landentwicklung (und weiteren Instrumenten) auf Vertrauen und einer langjährigen gemeinsamen Arbeit, sie findet daher überwiegend informell statt.

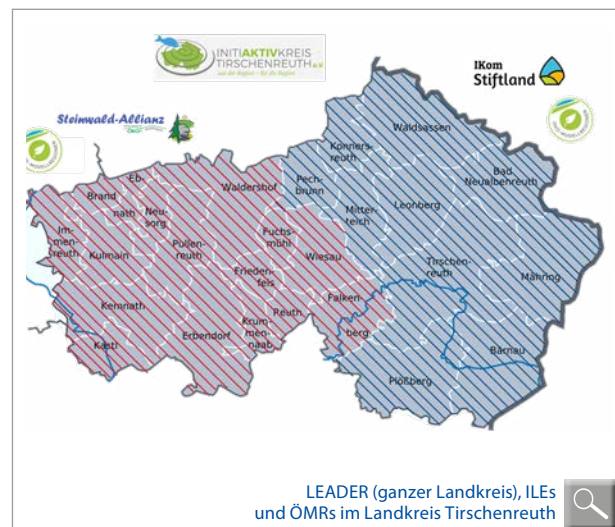
Die Instrumente bzw. Fachgebiete, die räumlich im Landratsamt ansässig sind (LEADER, Regionalmanagement, Wirtschaftsförderung, Tourismus) nutzen die Möglichkeiten der kurzen Wege zur Abstimmung untereinander. Das Landratsamt fungiert auch als eine Art „Schaltzentrale“ um Förderanfragen zu den richtigen Ansprechpartnern weiterzuleiten. Die Abstimmung mit den Instrumenten / Initiativen, die nicht im Landratsamt verortet sind – ILE, ÖMR, HeimatUnternehmen – erfolgt ebenfalls auf Basis guter Vernetzungsstrukturen und eher informell. Die ILEs und teilweise auch

die Öko-Modellregionen stehen untereinander im regelmäßigen Austausch. Zu Sitzungen laden sich alle Vertreter der Instrumente gegenseitig ein, so dass auch hier ein regelmäßiger Informationsaustausch stattfindet. V.a. bei der Erstellung bzw. Fortschreibung von Konzepten werden die Managements der anderen Instrumente hinzugezogen. Ein weiterer Vernetzungspunkt sind die sog. „Stammtische“, eine Veranstaltungsreihe des LAG-Managements in loser Folge, zu der alle Managements eingeladen sind und welche die Möglichkeit zum Austausch und zur Vernetzung bieten.

In der Modellregion gibt es eine Vielzahl weiterer Förderinstrumente auf regionaler Ebene. Zu nennen sind die folgenden Initiativen, die jedoch kein vollständiges Bild der Förderlandschaft im Landkreis darstellen, aber als Grundlage verwendet werden, um die Möglichkeiten und Grenzen des Betrachtungsfokus „Instrumente der Landentwicklung“ aufzeigen zu können:

- MINT-Region
- Regionalmanagement (Bildungsregion / Gesundheitsregionplus / Regionale Identität)
- Klimaschutzkonzept

Hinzu kommen die Fachabteilungen im Landratsamt wie Wirtschaftsförderung (Wirtschaftsregion), Tourismus und Kreisentwicklung (u.a. zukunftsorientierte Mobilität).



Landkreis Wunsiedel

Im Landkreis Wunsiedel im Fichtelgebirge im nordöstlichen Oberfranken leben ca. 73.400 Einwohner in 17 Kommunen. Folgende Instrumente der Landentwicklung werden eingesetzt:

- LEADER (LAG Fichtelgebirge-Innovativ; LEADER seit 2000)
- drei ILEs (ILE Brückenallianz, ILE Dreiländereck, ILE Gesundes Fichtelgebirge)
- eine Öko-Modellregion (ÖMR Fichtelgebirge, flächendeckend)
- boden:ständig



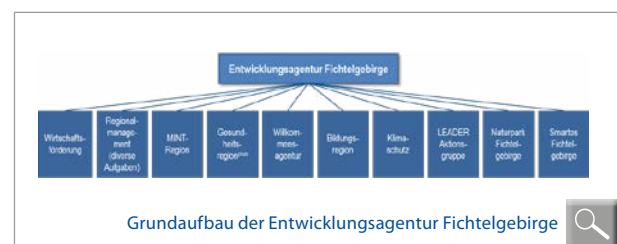
LEADER und ÖMR umfassen jeweils das gesamte Gebiet des Landkreises, während die drei ILEs jeweils grenzübergreifend sind und nur einige Kommunen im Landkreis umfassen. Insgesamt sind neun Kommunen in den verschiedenen ILEs verortet. Die Initiative boden:ständig findet nur sehr lokal in verschiedenen Kommunen Anwendung und wird in den folgenden Ausführungen daher nicht weiter betrachtet.

Die regionalen Initiativen und die Wirtschaftsförderung des Landkreises sind in der Entwicklungsagentur Fichtelgebirge gebündelt, die am Landratsamt angesiedelt ist. Von den Instrumenten der Landentwicklung ist lediglich die LEADER-Aktionsgruppe Teil der Entwicklungsagentur, die ILEs und die ÖMR sind dort nicht vertreten. Die Entwicklungsagentur versteht sich als Ansprechpartner für die Städte und Gemeinden im Landkreis, für Akteure aus der regionalen Wirtschaft sowie für internationale Investoren, die sich über den Standort informieren möchten. Zudem agiert die Entwicklungsagentur als Vernetzungsstelle für regionale und überregional tätige Initiativen im Sinne einer „One-Stop-Agency“ und bietet eine entsprechend umfassende Beratung an (siehe Abbildung rechts).

Weitere ausgewählte Förderinstrumente auf regionaler Ebene, die mit betrachtet wurden, sind in der Entwicklungsagentur Fichtelgebirge zusammengefasst. Außerdem wurden einige Konzepte mit hinzugezogen, die im Zuge bereits abgeschlossener Initiativen erarbeitet und noch weiterhin als Entwicklungsgrundlage genutzt werden. Zu nennen sind die folgenden Initiativen, die jedoch kein vollständiges Bild der Förderlandschaft im Landkreis darstellen, aber als Grundlage verwendet werden, um die Möglichkeiten und Grenzen des Betrachtungsfokus „Instrumente der Landentwicklung“ aufzeigen zu können:

- Kreisentwicklungskonzept (im Zuge von SMART-City – als sektorübergreifendes, die Kreisentwicklung anleitendes Konzept)
- IRE (Integrierte räumliche Entwicklungsmaßnahmen)
- Regionalmanagement
- IEK Nördliches Fichtelgebirge
- Klimaschutzkonzept
- Bildungsregion
- Gesundheitsregionplus
- Regionale Identität (Freiraum für Macher)

Alle Akteure der drei Modellregionen sprachen sich gegen eine „Arbeitsteilung“, das heißt einen instrumentenspezifischen Einsatz zur Bearbeitung von Resilienz aus. Alle Instrumente sind per se geeignet, die Widerstandskraft zu steigern. Dies ergibt sich bereits aus ihrem integrativen bzw. sektorenübergreifenden Ansatz.



Ziele für das Ressort – Was wollen wir erreichen?

Ohne die Einsicht, dass Veränderungen jetzt und nicht nur irgendwann notwendig sind, können keine widerstandskräftigen Regionen entstehen. Alle Überlegungen und Empfehlungen in diesem Handbuch basieren daher darauf, dass die regionalen Akteure ein Bewusstsein für die Notwendigkeit haben, jetzt gleich in ein verstärktes Handeln für den Wandel zu kommen, ihre regionalen Entwicklungsstrategien anzupassen und die Aktivitäten zur Stärkung der Widerstandskraft der Region zu bündeln. Daher kommt der Kommunikation von Resilienz und der Einbeziehung möglichst vieler Menschen in der Region eine zentrale Rolle zu.

Resilienz muss einem weiteren Kreis kommuniziert werden und ist nicht konfliktfrei

Dazu bedarf es umfassender, professionell geplanter und durchgeführter Kommunikationsstrategien. Dabei ist wichtig, ehrlich und ganzheitlich zu kommunizieren und dabei eingeübte Denkweisen und Praktiken zurückzunehmen. Es müssen auch unangenehme Wahrheiten übermittelt werden: Ein reines „weiter so wie bisher“ ist nicht mehr möglich, da dies unsere existenziellen Grundlagen gefährdet oder gar zerstört. Es muss also verdeutlicht werden, dass ein Umsteuern dringend geboten ist und auch schwierige Themen aufgegriffen werden müssen, die zunächst auf Widerstände stoßen können. Hier gilt es eine gute Diskussionskultur anzustoßen und Raum für vielfältige Möglichkeiten zu geben, ohne die erkannte notwendige Ausrichtung des Handelns aufzugeben.

Die Kommunikation mit den Bürgern sollte vielfältig sein und sich an Lebensstilgruppen orientieren. Lebensstilgruppen unterscheiden sich in ihren grundlegenden Wertorientierungen und Alltagseinstellungen (z.B. zu Arbeit, Freizeit und Konsum). Sie stellen sozusagen „Gruppen Gleichgesinnter“ dar. Diese Gruppen müssen jeweils spezifisch angesprochen werden, um sie zu sensibilisieren und ins Handeln zu bringen. Das heißt, Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit ist eine fordernde Aufgabe, die ein stimmiges Konzept und ausreichend personelle Ressourcen braucht.

Bei der Adressierung der Zielgruppen sind zwei Aspekte zu berücksichtigen. Die wichtigste Zielgruppe ist „die Öffentlichkeit“, für die passgenaue Kommunikationsangebote entwickelt werden sollten. Dabei ergibt sich die Problematik, dass rein nach demografischen Merkmalen abgegrenzte Gruppen (und mit nur wenigen „Motiven“ weiter differenziert) nicht genau genug angesprochen werden können, da sie sich hinsichtlich ihrer Lebensstile – also Präferenzen, Absichten, Erwartungen und Einstellungen – deutlich voneinander unterscheiden.

Der Vermittlung von Resilienz sollte im Sinne eines „Sagen was ist: Krisen und Risiken offen kommunizieren“ eine herausragende Bedeutung zukommen. Kommunikation über Resilienz, die Wahrnehmung von Problemen und neue (ungewohnte) Lösungen spielen Schlüsselrollen bei der resilienten Ausrichtung der regionalen Entwicklung.

Trotz dieser Problematik können einige Grundregeln genannt werden, die bei allen Kommunikationsmedien berücksichtigt werden sollten:

- Die Sprache sollte positiv sein und sich auf wenige positive Kernbotschaften beschränken, die immer wieder in den verschiedenen Medien auftauchen. Notwendige und wünschenswerte Veränderungen sollten als Chance und nicht als Bedrohung vermittelt werden. Dennoch muss die derzeitige Krisenlage auch benannt werden.
- Es empfiehlt sich, Emotionen anzusprechen. Dabei sollte immer wieder an – soweit sinnvoll und möglich – konkrete Beispiele aus der Region angeknüpft werden.
- Prinzipiell ist es bei der Ansprache der Öffentlichkeit wichtig, an die unterschiedlichen Wissensstände, Interessen und Überzeugungen anzuknüpfen.
- Es gilt immer auch wieder „Basisinformationen“ zu vermitteln und das Thema unter verschiedenen Blickwinkeln zu beleuchten.
- So weit möglich, sollte an Lebenswirklichkeiten angeknüpft werden, also ganz konkrete Ereignisse, Situationen, Fragestellungen usw., die vor Ort stattfinden und welche die „großen Probleme“ handhabbarer machen.
- Je nach Zielgruppe sind auch Medien (Homepage, Zeitung, Soziale Medien, Fernsehberichte usw.) unterschiedlich geeignet, um die jeweilige Gruppe zu erreichen. Auch hier empfiehlt sich eine gezielte Auswahl.

Neben „der Öffentlichkeit“ sind v. a. politische Entscheidungsträger und Gemeinderäte eine wichtige Zielgruppe, die es gilt, besser „abzuholen“ und mit guten Informationen und Argumenten für eine resiliente Entwicklung in ihrer Auf-

gabenwahrnehmung zu stärken. Dies umso mehr, da durch Veränderungen in den kommunalen Gremien und in den Gemeinde- und Stadtspitzen der Bedarf an „Einarbeitung in das Thema“ immer wieder neu auftritt.

Mittels des Instruments der Verwundbarkeitseinschätzung (siehe Kap. 4.3) kann das Resilienz-Konzept auf die unterschiedlichen Ebenen in die Region diffundieren. ILE-Umsetzungsbegleitungen und LAG-Managements, Managements anderer regionaler Initiativen, Vertreter der Ämter und politische Entscheider auf Landkreisebene und auf kommunaler Ebene können sich ein eigenes Bild zur Verwundbarkeit der Region machen, indem sie mit den entwickelten Resilienz-Werkzeugen arbeiten. Auf der Grundlage der Verwundbarkeitseinschätzung können dann Handlungsaktivitäten zu einem „Mehr an Resilienz“ konzipiert werden. Es empfiehlt sich, in das Format der Erarbeitung der Verwundbarkeitseinschätzung bereits diese Akteurskreise einzubeziehen.

Kommunikation und Beteiligung von Akteuren an der resilienzorientierten Landentwicklung

Landentwicklung setzt traditionsgemäß auf Partizipation: Mit der Implementierung des Resilienz-Konzepts ergeben sich konkrete Möglichkeiten über die o.g. allgemeinen Informationen hinaus, die Bevölkerung an der gemeinsamen Arbeit zur Stärkung der Widerstandskraft zu beteiligen und damit das Verständnis für die Notwendigkeiten des resilienzorientierten Wandels zu erhöhen.

Beteiligungsmöglichkeiten sind bei der Erarbeitung der Konzepte und im Umsetzungsprozess bei den verschiedenen Arbeitsschritten vorhanden. Je nach Arbeitsschritt empfiehlt sich die Einbeziehung unterschiedlich großer Akteurskreise: die Bewertung (im Sinne der Verwundbarkeitseinschätzung) kann z.B. eher in einem kleineren „Kernteam“ vorbereitet und später mit größerer Beteiligung verifiziert werden. Wie die Beteiligung im Einzelnen aussehen kann – also ob z.B. verschiedene Arbeitsschritte in kleineren Kreisen vorbereitet

und zusammen in einer Veranstaltung mit größerer Beteiligung verfeinert werden oder ob es eher viele Veranstaltungen mit einzelnen Arbeitsschritten geben soll – hängt von den regionalen Bedingungen ab.

Wichtig ist erstens, gezielt Personenkreise anzusprechen und zum Mitmachen einzuladen. Besonderes Augenmerk sollte hier auf Menschen liegen, die bereits „andere“, neue und ungewohnte Wege beschreiten, offen für Innovationen sind und auch eine Multiplikatorenfunktion haben.

Wichtig ist zweitens, bei der Konzeption von Beteiligungsprozessen Möglichkeiten der Netzwerkbildung, der Förderung der Selbstorganisationsfähigkeit und des solidarischgemeinschaftlichen Zusammenschlusses mitzudenken. Nur so entsteht das in Regionen notwendige „soziale Kapital“, das für den resilienzorientierten Wandel unerlässlich ist.

Die Planung der Akteursbeteiligung sollte so weit möglich in Abstimmung der Instrumente der Landentwicklung und auch weiterer Instrumente der Regionalentwicklung stattfinden. Sonst kann es leicht zu einer Überbeanspruchung der Menschen vor Ort kommen, wenn zu oft ihre Beteiligung angefragt wird (sog. „Participation Fatigue“).

Die folgende Tabelle gibt Hinweise zu Beteiligungsmöglichkeiten der Bevölkerung. Diese sind selbstredend an die regionalen Gegebenheiten anzupassen.

Arbeitsschritte	Mögliche Beteiligungsansätze
Bestandsaufnahme Umfassender Blick auf die Region – Datenerhebung	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Einbeziehung der Einschätzung regionaler Experten, insbesondere wenn keine Daten vorhanden sind
Bewertung Abschätzung der Verwundbarkeiten	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Vorbereitung der Verwundbarkeitseinschätzung durch ein „Kernteam“ aus regionalen Experten (kleiner und effizienter Arbeitskreis) ▪ Die vorbereitete Bewertung kann durch einen erweiterten Akteurskreis ergänzt und erweitert werden. ▪ Der Akteurskreis kann aus gezielt eingeladenen Multiplikatoren bestehen oder die gesamte Bevölkerung umfassen ▪ Die Ergänzung der Bewertung kann gut zusammen mit der Erarbeitung der Ziele in einem erweiterten Akteurskreis bearbeitet werden ▪ Die Einbeziehung von weiteren Akteuren in diesem Schritt dient gleichzeitig dem Vertrautmachen mit dem Konzept der Resilienz
Leitbild und Ziele Definition des zukünftigen Zustands der Region	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Vorbereitung des Leitbilds und der Ziele durch ein „Kernteam“ ▪ Ergänzung und Erweiterung durch einen erweiterten Akteurskreis (wie oben); hier sollten besondere Überlegungen angestellt werden, wie andere / neue Akteurskreise angesprochen und einbezogen werden können (z.B. durch verschiedene Kanäle der Ankündigung, Beteiligungsformate jenseits von einmaligen Veranstaltungen usw.) ▪ Die Ziele sollten auf jeden Fall mit Beteiligung der Öffentlichkeit bearbeitet, reflektiert und ergänzt werden, um die Identifikation mit dem Handlungsprogramm zu erhöhen ▪ Die Einbeziehung von weiteren Akteuren in diesem Schritt dient gleichzeitig dem weiteren Vertrautmachen mit dem Konzept der Resilienz und der Einführung der Handhabung der fünf Prinzipien der Resilienz zur „Selbstkontrolle“ bei den weiteren Schritten
Umsetzung Projekt- / Maßnahmenentwicklung und Umsetzung	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Die Sammlung Projektideen sollten unter Beteiligung der Öffentlichkeit erfolgen (besondere Überlegungen zur Ansprache anderer / neuer Akteurskreise wie oben). Dazu sollte der Zielkanon (s.o.) bereits fertiggestellt sein, damit die Projektideen auch zur Umsetzung der Ziele beitragen ▪ Projektideen können ergänzend auch (immer wieder) zusammen mit ausgewählten Multiplikatoren aus der Region entwickelt werden ▪ Die Sammlung von ersten Projektideen kann gut zusammen mit der Erarbeitung der Ziele durchgeführt werden ▪ Es sollten Strukturen und Formate entwickelt werden, um im Laufe der Zeit die Bevölkerung immer wieder zur weiteren Umsetzung des Konzepts zu gewinnen (z.B. Arbeitskreise, online-Aufrufe, Wettbewerbe u.v.a.m.) ▪ Berichte über umgesetzte Projekte erhöhen den Bekanntheitsgrad des Konzepts und können gleichzeitig die Idee der Resilienz immer wieder transportieren
Umsetzungsstrukturen und Prozesse Evaluierung	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Die Beteiligung der Bevölkerung an Zwischenevaluierungen (z.B. nach drei bis vier Jahren) gibt Hinweise darauf, wie die Wirkungen des Konzepts sind und kann zur stärkeren Beteiligung motivieren ▪ Die Beteiligung dient auch der weiteren Bekanntmachung und Vertiefung des Konzepts der Resilienz

Werkzeugkasten zum Arbeiten mit dem Resilienz-Konzept

Im Rahmen dieses Projekts wurden in den o.g. drei Modellregionen zahlreiche Konzepte der Landentwicklung intensiv analysiert: Es galt Anknüpfungspunkte für eine resiliente Landentwicklung auszumachen und nach Wegen zu suchen, um in der Konzept- und Umsetzungsphase die Instrumente bei einer Ausrichtung auf eine resiliente Entwicklung zu unterstützen.

Im Folgenden werden drei „Resilienz-Werkzeuge“ vorgestellt, zu denen es in Kap. 8 Arbeitshilfen zur Anwendung gibt. Die hier vorgestellten Werkzeuge basieren auch auf vorausgegangenen Arbeiten, in denen die Integration des Resilienz-Konzepts in LEADER und in ILE untersucht wurde und die im Zuge der Erstellung der Lokalen Entwicklungsstrategien (LES) für die LEADER-Förderperiode 2023 bis 2027 bereits einem Praxistest unterzogen werden konnten. Als Modell-LEADER-Regionen standen hier die LAG Landkreis Kronach im Frankenwald e.V. und die LAG Kreisentwicklung Miesbacher Land e.V. sowie die Modell-ILE-Regionen ILE Mittleres Ries und Region Waginger See – Rupertiwinkel zur Verfügung.

- Resilienz-Check“: ein erster Einstieg:
Dieses Werkzeug ermöglicht ein erstes Sich-Vertrautmachen mit dem Resilienz-Konzept und v.a. in Zusammenarbeit mit anderen Instrumenten einen ersten schnellen Überblick über bearbeitete Themen und inwiefern diese bereits resilient ausgerichtet sind.
- „Verwundbarkeitseinschätzung“: Ausrichtung der Analyse und Bewertung auf Resilienz:
Dieses Werkzeug ermöglicht, bei der Analyse und Bewertung der Ausgangssituation einen „anderen“ Blickwinkel einzunehmen. Es kann in Zusammenarbeit der Vertreter der verschiedenen Instrumente eine gemeinsame, abgestimmte Problemwahrnehmung erstellt werden – und zwar im Sinne von: „Welchen Gefährdungen ist die Region ausgesetzt? Was haben wir schon in Richtung mehr Widerstandskraft erarbeitet und welche besonders dringlichen Handlungserfordernisse ergeben sich daraus?“
- „5 Leitprinzipien der Resilienz“: Orientierung für Ziele und Projekte :
Mit den „5 Leitprinzipien der Resilienz“ steht ein Werkzeug zur Verfügung, das Orientierung gibt für:
 - » die Formulierung eines auf Resilienz ausgerichteten Leitbilds mit entsprechenden Zielsetzungen;
 - » die Ausarbeitung von Projekten und Maßnahmen, die sich Resilienz als Maßstab setzen und
 - » eine Überprüfung im Laufe der Umsetzung, ob die Ausrichtung auf Resilienz auch umgesetzt wird.

Grundlagen: Arbeitsschritte und Methoden

Für die Erhöhung der Widerstandskraft und Anpassungsfähigkeit einer Region können die Instrumente der Landentwicklung einen guten Beitrag leisten. Damit sie auch in der Abstimmung untereinander möglichst effizient zusammenarbeiten können, ist ein gleichartiges Verständnis von Arbeitsschritten und Methoden hilfreich, damit in jeder Phase eines Konzepts – von der Erarbeitung über die Umsetzung bis zur Evaluierung – der Blickwinkel der Resilienz eingenommen werden kann. Die im Folgenden dargestellten Arbeitsschritte sind so gewählt, dass sie sich eng an die bei den Instrumenten LEADER und ILE bekannten Arbeitsschritte anlehnen und die beteiligten Akteure dabei unterstützen, den notwendigen „Blickwechsel“ durchzuführen, um die Region widerstands- und anpassungsfähiger zu machen.

Ziel von LEADER und ILE ist es, den ländlichen Raum in seiner Gesamtheit als Lebens-, Arbeits-, Erholungs- und Naturraum zu erhalten und weiterzuentwickeln. Das jeweilige Konzept konkretisiert dieses allgemeine Ziel für die jeweilige Region und stellt ein abgestimmtes Handlungskonzept dar. Für die Erarbeitung werden folgende Arbeitsschritte zugrunde gelegt, für die in dem nachfolgenden Kapitel ein Werkzeugkasten Resilienz bereitgestellt wird, der eine Ausrichtung auf mehr Widerstandskraft unterstützt. Instrumente mit einer Fokussierung auf bestimmte Aspekte wie die Öko-Modellregionen können sich entsprechend daran anlehnen:

Bestandsaufnahme und Bewertung des Ausgangszustandes:

Zunächst ist die Frage zu beantworten: Wie widerstandsfähig ist die Region bereits jetzt bzw. in welchen Themenbereichen besteht der größte Handlungsbedarf?

- Dazu dient ein umfassender Blick auf die Region für alle Themen der ländlichen Entwicklung, indem entsprechende statistische Daten gesammelt werden. Daten – ergänzt durch regionales Wissen von Experten aus den verschiedenen Bereichen – ermöglichen in der gemeinsamen Abstimmung der Instrumente eine sachliche Diskussion und unterstützen eine einheitliche Problemwahrnehmung.
- Die darauf aufbauende Bewertung in Form einer Verwundbarkeitseinschätzung lehnt sich an eine Stärken- und Schwächen-Analyse an – durch die Gegenüberstellung von Gefährdungen und bereits vorhanden resilientfördernden Ansätzen. Es werden abgestufte Dringlichkeiten des Handelns für die verschiedenen Themen deutlich und die größten Handlungsbedarfe werden herausgearbeitet. Die Analyse dient dazu, die Wahrnehmung der Ausgangssituation der am Prozess beteiligten Akteure abzustimmen und zu einem einheitlichen Verständnis über gemeinsame Handlungsnotwendigkeiten zu kommen.

Zielentwicklung:

Daran schließt sich die Frage an: Was kann getan werden, um die Region widerstandsfähiger zu machen?

Dabei gilt es nicht nur nach Wegen zu suchen, besonders dringliche Themen zu bearbeiten, sondern auch, bereits vorhandene erfolgreiche Strategien fortzuführen und ggf. weiterzuentwickeln. Die gemeinsamen Handlungsabsichten werden üblicherweise in Handlungsfeldern strukturiert. Handlungsfelder sind wichtige „Aushängeschilder“ für die Kommunikation nach innen und außen, deshalb sollten sie mit einer kurzen aussagekräftigen Zielformulierung versehen sein, die den angestrebten mittelfristigen Zustand beschreibt (= Entwicklungsziel). Um diesen mittelfristigen Zustand erreichen zu können, bedarf es einer Verständigung darüber, wie genau dieser definiert wird und wie dies im Zeithorizont der Fördermöglichkeiten bearbeitet werden soll (= Ziele in abgestuften Konkretisierungen). Im Idealfall sollten Ziele messbar sein.

Wesentlich dabei ist, sich vorab mit möglichen Auswirkungen des geplanten Handelns auseinandersetzen, denn je konkreter Ziele definiert werden (können), desto mehr treten ggf. Widersprüche zwischen verschiedenen Zielen und verschiedenen Handlungsfeldern auf, die im regionalen Kontext diskutiert werden müssen. In dieser Phase ist es auch wichtig, weitere in der Region vorhandene Konzepte und Initiativen zu berücksichtigen. Damit können Doppelstrukturen und kontraproduktive Zielsetzungen vermieden bzw. die vorhandenen Ressourcen auf solche Themen gebündelt werden, die in anderen Konzepten nicht oder nicht ausreichend bearbeitet werden. Damit ist die Grundlage für ein gemeinsames Verständnis gelegt, wie sich die Region entwickeln soll.

Umsetzung – Projektentwicklung:

Hierbei ist die folgende Frage zu beantworten: Wie können die Ziele durch Projekte erreicht werden?

Mit den Zielen ist der Handlungsrahmen für einen definierten Zeitraum gesetzt, den es nun durch konkrete Projekte zu realisieren gilt. Jedes Projekt sollte daher zur Realisierung eines oder mehrerer Ziele beitragen. Hier gezielt Akteure zu aktivieren und zusammenzubringen, um strategische Allianzen zur systematischen Bearbeitung der Ziele zu bilden, aber auch immer wieder neue Ideen zur Umsetzung in der Bevölkerung abzufragen, ist eine der Kernaufgaben der Trägerstrukturen der Instrumente und der Managements. Nur so können Themen so bearbeitet werden, dass ggf. notwendige Voruntersuchungen und darauf aufbauende kleinteiligere Maßnahmen die Region insgesamt widerstandsfähiger machen.

Evaluierung: Reflektion des Handelns:

Hierbei sind folgende Fragen zu beantworten: Was haben wir durch die Umsetzung der Projekte erreicht? Sind wir unseren Zielen nähergekommen und konnten wir die Region widerstandsfähiger machen?

Die Umsetzung eines Konzepts im obigen Sinne ist von Dynamik geprägt, da je nach Aktivierungspotenzial und sich ändernder Rahmenbedingungen und Möglichkeiten die Erreichung der Ziele sehr unterschiedlich ausfallen kann. Daher ist es wichtig, regelmäßig die Ziele und die jeweils umgesetzten Projekte zu reflektieren: Was haben wir schon erreicht? Sind wir mit den umgesetzten Projekten den Zielen/der Resilienz wirklich nähergekommen? Werden auch schwierige Themen bearbeitet? War es ggf. erforderlich, alte, kontraproduktive Handlungen und Ansätze aufzugeben und wie weit sind wir dabei ggf. schon gekommen? Haben sich Rahmenbedingungen geändert, so dass z.B. Ziele hinzukommen / abgeändert werden sollten?

Im Rahmen einer Zwischenevaluierung kann das Werkzeug der Verwundbarkeitseinschätzung in abgewandelter Form genutzt werden. Es kann z.B. entlang der ursprünglichen Aussagen und den bereits umgesetzten Resilienzprojekten

eine schnelle neue Einschätzung der Verwundbarkeiten gemacht werden. Die Kernfrage dabei ist: Lässt sich schon eine Veränderung in der gewünschten Richtung ablesen? Diese vereinfachte Verwundbarkeitseinschätzung kann auch genutzt werden, um z.B. neu gewählte politische Entscheidungsträger inhaltlich „abzuholen“.

Nach einer längeren Laufzeit, z.B. im Rahmen einer Abschlussevaluierung, kann auch eine Verwundbarkeitseinschätzung wiederholt werden. Dann kann der Fokus auf die Veränderungen bei der Einschätzung der Verwundbarkeiten gelegt werden, um die Entwicklungen in der Region in Richtung Resilienz zu verdeutlichen. Dazu bedarf es ggf. neuer Daten und einer neuen Zusammenstellung der – im Vergleich zur Ausgangs-Einschätzung – hinzugekommenen Ansätze zur Resilienz. Der „Resilienzfortschritt“ motiviert zur Fortsetzung erfolgreicher Strategien bzw. kann dadurch gut ein Nachsteuerungsbedarf für mehr Widerstandskraft in der Region erkannt werden.

In den folgenden Kapiteln werden für diese Arbeitsschritte Werkzeuge bereitgestellt, die die Akteure dabei unterstützen, genau diesen „erweiterten“ Blick der Resilienz einzunehmen und Regionen widerstandskräftiger und anpassungsfähiger zu machen.

Die neue Perspektive der Resilienz: „7 Themenfelder der Resilienz“ und „5 Leitprinzipien der Resilienz“

THEMENFELDER DER RESILIENZ

Für die Strukturierung des „Resilienz-Checks“ und der „Verwundbarkeitseinschätzung“ werden die im Folgenden vorgestellten „7 Themenfelder der Resilienz“ herangezogen. Sie orientieren sich an den bekannten Themen der Regionalentwicklung und geben Hinweise, in welche Richtung eine resilienzierte Entwicklung in den jeweiligen Bereichen gehen sollte.

Die Themenfelder sind als Strukturierungshilfe zu verstehen und nehmen NICHT Handlungsfelder und Ziele für die regionale Entwicklung vorweg. Diese sind – individuell und angepasst an den regionalen Erkenntnissen und Möglichkeiten – im Zuge einer Konzepterstellung zu erarbeiten. Die mit den Themenfeldern angesprochenen Aspekte sollten in einem Zielkonzept dann so zusammengeführt werden, dass sie den erkannten besonders dringlichen Handlungsbedarfen Rechnung tragen und themenfeldübergreifend zum Tragen kommen.

Soziales & Versorgung

Demografische Entwicklung, Versorgung, Sozialer Zusammenhalt, Kultur & Bildung

Sozialer Zusammenhalt ist einer der wichtigsten Faktoren in Bezug auf eine Verringerung der Verwundbarkeit und Steigerung der Anpassungsfähigkeit einer Region.



Wichtige Faktoren dafür sind die Attraktivität einer Region, ein ausgeprägtes ehrenamtliches- und zivilgesellschaftliches Engagement und die Identifikation mit einer Region. Eine diverse, aber solidarische Gemeinschaft kann in vielfältiger Weise auf Veränderungen oder Krisen reagieren und besitzt durch ihre Vielfältigkeit ein hohes kreatives Potenzial und Repertoire an Konfliktlösungsstrategien.

Sozialer Zusammenhalt hilft auch (Grund-)Versorgungseinrichtungen in der Fläche zu sichern und gleichzeitig profitiert die Gesellschaft wiederum davon. Sind Einrichtungen zur täglichen Versorgung oder Freizeit- und Bildungsangebote flächendeckend vorhanden sowie leicht und klimaschonend erreichbar, können alle Bürgerinnen und Bürger davon profitieren.

Siedlungsentwicklung, Bauen & Wohnen

Flächensparende Siedlungsentwicklung, effektive Nutzung vorhandener Bausubstanz, nachhaltiges Bauen



Eine konsequente Umsetzung des Leitbilds „Innen- vor Außenentwicklung“ bedeutet, die Siedlungsentwicklung bevorzugt nach innen auszurichten und möglichst keine neuen Flächen mehr auszuweisen.

Die Flächenpotenziale im Siedlungsbestand sind in den überwiegenden Fällen ausreichend, um den Flächenbedarf für Wohnraum und Gewerbe zu decken. Dies gilt in erster Linie für Gemeinden in schrumpfenden Regionen, in denen ein sinnvoller Umgang mit Brachflächen, Leerständen und Baulücken in bestehenden Baugebieten gefunden werden muss.

In Siedlungen mit erhöhter Nachfrage müssen Strategien des verdichteten Bauens und intelligente Wege zum Flächenrecycling entwickelt werden. Flächen bleiben so für andere Nutzungen (Naturschutz, Nahrungsmittelproduktion etc.) erhalten. Ein wirksamer Beitrag zum Klima- und Ressourcenschutz sowie zu regionalen Stoff- und Wertschöpfungskreisläufen wird geleistet.

Mit Innenentwicklungsstrategien können auch Versorgungseinrichtungen und Funktionen des sozialen Zusammenhalts durch konsequente Beteiligung der Bürgerschaft gestärkt werden. Durch eine Fokussierung auf differenzierte Wohnbedarfe und die Entwicklung neuer Wohnformen (z.B. Bau- und Wohngemeinschaften) können neue Lebensqualitäten entstehen. Der Verzicht auf Neuausweisungen reduziert Folgekosten, stärkt kommunale Finanzen und eröffnet Handlungsfähigkeiten.

Mobilität & Erreichbarkeit

CO₂-arme Mobilität und Erreichbarkeit



Eine integrierte Verkehrsentwicklungsstrategie sieht alternative Mobilitätsangebote mit Anreizen jenseits des motorisierten Individualverkehrs vor.

Dazu zählen flexible Formen des ÖPNV, vielfältige Formate einer selbstorganisierten kollektiven Mobilität oder Mobilitätskonzepte in interkommunalen Verbänden.

Von innovativen Mobilitätsangeboten profitieren nicht nur ältere Menschen, sondern alle Nutzergruppen im ländlichen Raum. Mit dem Ausbau von klimaschonenden Mobilitätsangeboten geht die Sicherung der Teilhabechancen einher und der soziale Zusammenhalt wird gefestigt.

Neue Mobilitätsangebote sind ein wirksamer Klima- und Ressourcenschutz, die durch soziale und technologische Innovationen aufgebaut werden können.

Wirtschaft, Tourismus & Konsum

Regionale Wirtschaftskreisläufe, nachhaltiger Tourismus und regionaler Konsum

Ziel ist es, die wirtschaftliche Abhängigkeit einer Region zu reduzieren, eine hohe Flexibilität und eine gesunde Vielfalt der Branchen und Unternehmensgrößen zu erlangen sowie Vollbeschäftigung und menschenwürdige und faire Arbeit für alle Frauen und Männer bereitzustellen. Zudem bedarf es der Steigerung der Ressourceneffizienz in Konsum und Produktion.



Generell gilt: Wirtschaftliche Entwicklung und Konsum müssen innerhalb der begrenzten Möglichkeiten der Erde stattfinden und können nicht mit Umweltzerstörungen einhergehen. Insgesamt muss eine Wertschöpfung erreicht werden, die wenig Ressourcen verbraucht und globale Abhängigkeiten vermeidet, die regionale Kreisläufe betont, regional verankerte Beschäftigungsmöglichkeiten schafft und damit Krisenanfälligkeiten reduziert. Außerdem führt eine Vielzahl an Beschäftigungsmöglichkeiten in ländlichen Regionen zu weniger Pendlerströmen und einer Reduktion der Verkehrsbelastungen.

Energie & Klimaschutz

Energieeinsparung, Energieeffizienz und erneuerbare Energien

Energie ist ein Schlüsselthema für den Schutz des Klimas und damit ein wesentlicher Beitrag zur Vermeidung bzw. Abmilderung von Naturkatastrophen und klimawandelbedingten Krisen.



Ziel ist eine ressourcenschonende und emissionsarme Strom-, Wärme- und Kälteversorgung auf Grundlage von Energien aus erneuerbaren Ressourcen. Hierbei gilt es den sog. Energetischen Dreisprung zu berücksichtigen: Energieeinsparung, Effizienz und erst im letzten Schritt die Substitution durch Erneuerbare Energien.

So ist beispielsweise eine dezentrale bürgerschaftliche Energiewende wirksamer Klimaschutz und hat ein hohes Synergiepotenzial aus Aufbau von bürgerschaftlichem Zusammenhalt, Souveränitätsgewinn, Verringerung der Abhängigkeiten und Verringerung von Krisenquellen (Energieknappheit, globale Ressourcenkonflikte).

Weitere Aspekte des Klimaschutzes betreffen auch die anderen Themenfelder – insbesondere Klimaschutz in Wirtschaft & Konsum und Landwirtschaft.

Land- und Forstwirtschaft: nachwachsende Rohstoffe & Ernährung

Nachhaltige Strukturen und Vorgehensweisen in Land-, Forstwirtschaft und Ernährung

Ziele in der Landwirtschaft sind die Sicherstellung einer Nahrungsmittelproduktion sowie die Produktion von nachwachsenden Rohstoffen, die Produktivität und Ertrag auch unter den Bedingungen von Klimaveränderungen und extremen Wetterereignissen gewährleistet, zum Erhalt der Ökosysteme und der Biodiversität beiträgt und die Bodenqualität verbessert.



Gefahren, wie Erosion werden vermieden und weitere Funktionen wie die Wasserrückhaltefähigkeit in der Landschaft gestärkt, was z.B. zur Verminderung von Hochwasser und zur Verbesserung der Grundwasserneubildung beiträgt. Kulturlandschaft soll (wieder) hergestellt werden, die von ökologischästhetisch wertvollen Bereichen und Biotopverbänden geprägt ist.

Zur Stärkung dieser Funktionen gehört auch der klimastabile Umbau der Wälder als Lieferant von nachwachsenden Rohstoffen, als CO₂-Senke, wertvoller Lebensraum für viele Arten und als Erholungsraum für die Menschen.

Zudem soll im Bereich der Nahrungsmittelversorgung der Anteil regionaler Wertschöpfungskreisläufe erhöht und

damit Abhängigkeiten von globalen Märkten und global agierenden Konzernen verringert werden. Maßnahmen mit diesen Zielen sichern Einkommen in der Landwirtschaft, entlasten Ökosysteme, helfen bei der Anpassung an die Klimakrise und schaffen neue soziale Netzwerke und Institutionen.

Landschaft, Ökologie & Biodiversität

Ökologischästhetische Landschaft, Orientierung an Ökologie & Biodiversität

Durch die Entwicklung einer Landnutzung, die für den Menschen gesund ist, das Tierwohl achtet und Ressourcen schont wird auch die biologische Vielfalt gestärkt und (historisch geformte) Kulturlandschaften erhalten.

Daneben gilt es, natürliche und naturnahe Strukturen in der Landschaft als unverzichtbaren Bestandteil funktionsfähiger, ökologischer Wechselbeziehungen in der Landschaft und zum Erhalt der Biodiversität zu erhalten, zu entwickeln und zu vernetzen.



Natürliche Kreisläufe und ökologische Dienstleistungen stehen dauerhaft nur in intakten Ökosystemen zur Verfügung. Wirtschaft, Konsum, Ernährung, Mobilität, Erholung und somit das gesamte Leben in ländlichen Regionen können daher nur im Rahmen der ökologischen Tragfähigkeit gestaltet werden.

LEITPRINZIPIEN DER RESILIENZ

Weitere grundlegende Fragen bei der Ausrichtung der regionalen Entwicklung auf Resilienz sind: Wie kann schnell und übersichtlich erkannt werden, ob ein Ziel oder ein Projekt zur Erhöhung der Widerstandskraft beitragen wird? Welche „Qualitäten“ müssen vorhanden sein?

Dafür stehen die „5 Leitprinzipien der Resilienz“ zur Verfügung, sie fassen den Resilienz-Gedanken in kurzer Form zusammen (siehe Abbildung unten):

CO₂-Minderung bzw. Anpassung an den Klimawandel

Mit der zunehmenden Erderhitzung steuert die Menschheit auf eine existenzielle Gefahr zu. Die klimatischen Grundlagen sind dabei, sich radikal zu verändern. Wenn wir auf globaler, aber auch lokaler Ebene an einem „weiter so“ ohne grundlegende Veränderungen in unseren Produktions- und Konsummustern festhalten, dann wird dies zu einer weiteren Erhitzung der globalen Durchschnittstemperatur der Erdatmosphäre führen. Die Folgen wären weitere katastrophale Extremwetterereignisse und viele weitere negative Folgen. Der Klimawandel ist kein abstrakter Trend, der sich in anderen Teilen dieser Erde niederschlägt, vielmehr führt die Aufheizung der Erdatmosphäre bereits heute auch in den Regionen Bayerns zu Anpassungsproblemen mit möglicherweise großen materiellen und immateriellen Schäden.

Die Klimakrise erfordert ein Handeln auf zwei Ebenen: nur eine konsequente Minderung der Treibhausgas-Emissionen mit dem Ziel der Klimaneutralität kann helfen, die Wucht der drohenden Krise zu vermindern und damit das Wohlergehen der Bürger zu sichern. Zum anderen ist eine Anpassung an die schon heute spürbaren und bereits absehbaren kommenden Folgen der Erwärmung notwendig. Eine Resilienzstrategie verknüpft im Idealfall beide Aspekte: Anpassungsmaßnahmen an den Klimawandel sollten zugleich einen Beitrag leisten, um CO₂ zu binden und Treibhausgasemissionen zu reduzieren. Dies gilt es sich zur Aufgabe auch vor Ort in den Regionen zu machen.

Erhalt der natürlichen Ressourcen bzw. deren sparsamer Einsatz und Erhalt und Erhöhung der Biodiversität

Durch den Verlust an Biodiversität und die weitreichenden Veränderungen natürlicher Stoffkreisläufe – wie z.B. durch Stickstoff- und Phosphateinträge in Böden und Gewässer – sind die Ökosysteme bereits heute in erheblichem Maße gefährdet. Der Mensch ist aber zutiefst abhängig von der Natur, ihren Ressourcen (z.B. für Nahrung, Baumaterial oder Brennstoffe) und den gesamten Ökosystemleistungen (wie z.B. Bestäubung, Bodenfruchtbarkeit oder Wasserhaushalt).

Daher ist es wichtig, eine starke Reduzierung der Flächeninanspruchnahme, den Schutz und die Regeneration der Ökosysteme, den Erhalt und die Erhöhung der Artenvielfalt sowie die Eindämmung der Umweltbelastung auch in den Regionen Bayerns zu prioritären Aufgaben zu machen.

Förderung von gerechten Chancen zur Versorgung und Teilhabe für Alle

Daseinsvorsorge und Risikovorsorge gehen Hand in Hand: Einrichtungen und Unternehmen aus dem Verkehrs- und Energiesektor oder im Gesundheitswesen, aber auch in der Wasser-, Ernährungs- sowie in der Wohnraumversorgung sind Eckpfeiler der Daseinsvorsorge und gleichzeitig kritische Infrastrukturen zur Krisenbewältigung. Versorgungssicherheit und ausreichende lokale Infrastrukturen sind zentral für das Funktionieren unserer Regionen – sie sind systemrelevant².

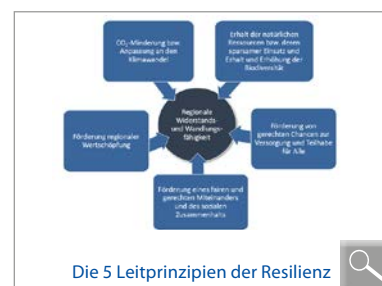
Förderung regionaler Wertschöpfung

Um die Eigenständigkeit zu erhöhen und Souveränitätsfortschritte zu erreichen, gilt es regionale Wertschöpfungsketten zu stärken oder zu erhalten, Lücken in regionalen Wertschöpfungsketten in Landwirtschaft und Nahrungsmittelproduktion aber auch im Handwerk und wo immer möglich auch im Gewerbe und in der Industrie zu schließen. Dabei sollte auch der gesellschaftliche Wert des Wirtschaftens – im Sinne einer sozialen und ökologischen Verantwortungsübernahme – verstärkt in den Fokus rücken. Wertschöpfungsketten und Wertschöpfungsräume sind keine geschlossenen Systeme, sondern durchlässig, um den Warenfluss zwischen verschiedenen Regionen zu ermöglichen.

Förderung eines fairen und gerechten Miteinanders und des sozialen Zusammenhalts

Ein von Solidarität geprägtes Miteinander, Kooperationsfähigkeit, Problemlösungskompetenz und der Zusammenhalt der Menschen in den Gemeinden in demokratisch organisierten Strukturen sind ein wesentlicher Schlüssel für die krisenfesteste Gestaltung ländlicher Räume. Sie gilt es weiter zu stärken. Regionale Entwicklungsstrategien und deren Umsetzung in einer transparenten und partizipativvernetzten Arbeitsweise können hier einen wesentlichen Beitrag leisten.

Die 5 Leitprinzipien können für verschiedene Phasen der Konzepterstellung und Umsetzung genutzt werden (s. folg. Kapitel).



² ARL (Akademie für Raumentwicklung in der Leibniz-Gemeinschaft) (2021): SARS-COV-2-Pandemie: was lernen wir draus für die Raumentwicklung? (= Positionspapier aus der ARL 118). Online verfügbar unter: https://shop.arl-net.de/media/direct/pdf/pospapier/pospapier_118.pdf.

Resilienz-Kurzcheck: Erster Einstieg in das Thema

Die o.g. 7 Themenfelder der Resilienz stellen das Gerüst dar, um systematisch den Blick auf alle relevanten Bereiche der Regionalentwicklung unter Resilienz-Gesichtspunkten zu lenken. Zusammen mit den 5 Leitprinzipien geben sie Regionen die Möglichkeit, zu Anfang einer resilienzorientierten Entwicklung zu erkennen, inwieweit bereits entsprechende konzeptionelle Grundlagen vorhanden sind.

Der Resilienz-Check kann für ein einzelnes Instrument der Landentwicklung angewendet werden, es empfiehlt sich aber, weitere Instrumente der Landentwicklung, optimalerweise auch noch weitere regionale Instrumente einzubeziehen und den Resilienz-Check im Diskurs zu erarbeiten. So lässt sich erkennen, ob bestimmte Themen in der Region gar nicht bearbeitet werden bzw. ihre Ausrichtung nicht oder nicht ausreichend an dem Konzept der Resilienz orientiert sind. Daraus lassen sich dann Ansätze entwickeln, die abgestimmt mit den regionalen Instrumenten und Initiativen umgesetzt werden können. Dabei geht es um eine zügige Einschätzung der Ausgangssituation und um grundlegende Erkenntnisse als Basis für weitere Ausarbeitungen in einem Konzept bzw. Absprachen zwischen Instrumenten.

Der Resilienz-Check kann z.B. im Rahmen eines Workshops mit Vertretern der Instrumente der Landentwicklung durchgeführt werden. Von wem die Initiative dazu ausgehen kann, ist abhängig von den regionalen Gegebenheiten. Gut geeignet sind Fortschreibungszeitpunkte eines Instruments, das dann – wenn möglich – weitere regionale Instrumente zu einem Workshop einladen und so einen gemeinsamen Austausch starten kann. Jedes Management der Instrumente der Landentwicklung sollte sich dieser Verantwortung bewusst sein und bei einem geeigneten Zeitpunkt die Initiative ergreifen. Unterstützt werden die Managements in der Vorbereitung durch die ILE-Betreuer bzw. durch die LEADER-Koordinatoren.

Die gemeinsame Arbeit erfolgt anhand eines Rasters mit den 7 Themenfeldern der Resilienz (siehe Abbildung S.26). Um die Arbeit mit Vertretern verschiedener Instrumente zu erleichtern, sind die Themenfelder teilweise in Unterthemen aufgeteilt. Die Bearbeitung besteht aus zwei Teilen, die sich in die folgenden Fragen zusammenfassen lassen:

- Welche der 7 Themenfelder werden mit dem jeweiligen Instrument bearbeitet? Dies bezieht sich sowohl auf konzeptionelle Grundlagen als auch auf die Umsetzung durch konkrete Projekte.
- Wie stark ist dabei bereits die Orientierung an der Resilienz – werden die 5 Leitprinzipien ganz oder in Teilen beachtet? Dies kann entlang der folgenden dreiteiligen Skala eingeschätzt werden:
 - » Insgesamt gute Anknüpfung zur Resilienz
 - » Bezug zur Resilienz in Teilen vorhanden
 - » Noch geringe Ausrichtung an Resilienz.

Es bietet sich eine einfache grafische Umsetzung an (siehe Abbildung S.26): Die Vertreter der Instrumente schätzen ihre Arbeit dabei jeweils selbst ein. Anschließend kann über das entstandene Bild gemeinsam beraten werden und z.B. die Zusammenarbeit zu bestimmten Themen, wie beispielsweise eine gemeinsame Ausrichtung auf Resilienz erreicht werden kann, verabredet werden.

In der Abbildung wurden dafür die folgenden Elemente benutzt:

Kreis = das Thema wird bearbeitet

Füllung = Aussagen zur Resilienz:

● = Gute Anknüpfung zur Resilienz

◐ = Bezug zur Resilienz in Teilen vorhanden

○ = Noch keine Ausrichtung auf Resilienz

Instrumente	Themenfelder Resilienz									
	DE, Versorgung	Bildung & Kultur	Sozialer Zusammenhalt	Siedlungsentwicklung	Mobilität & Erreichbarkeit	Wirtschaft & Konsum	Tourismus	Energie	Land- und Forstwirtschaft & Ernährung	Land-schaft, Ökologie & Biodiversität
LEADER	●	○	◐	◐	●	○	○	●	○	○
ILE 1	●	◐	●	●	○	○	○	●	●	●
ILE 2	◐		●	◐	○		○	◐	●	●
ILE 3	◐	○	◐	◐	●	◐	○	◐	◐	
ÖMR						●	○		●	○
weitere Instrumente	●			●	○		○	◐		

Beispielhafte grafische Zusammenstellung Resilienz-Check für mehrere Instrumente

Betrachtet man die Spalten, wird sichtbar, ob...

- ...ein Thema in der Region durch kein Instrument bearbeitet wird = kein Kreis vorhanden.
- ...schon Beiträge zur Resilienz geleistet werden: Die Füllung der Kreise zeigt, inwieweit durch die verschiedenen Instrumente schon ein Beitrag zur Resilienz geleistet wird = je gefüllter der Kreis, desto größer die Ausrichtung auf Resilienz).

In den Zeilen sind zusammenfassende Aussagen zu den jeweiligen Instrumenten zu finden: Welche Themen der Resilienz durch das Instrument bearbeitet werden (= Kreis ist beim Thema vorhanden) und inwieweit das Thema durch das Instrument bereits im Sinne der Resilienz bearbeitet wird (= Füllung des Kreises).

Werden Themen durch mehrere Instrumente mit unterschiedlich starker Ausrichtung auf Resilienz bearbeitet, verweist das auf einen Abstimmungsbedarf, um die Möglichkeiten der Instrumente noch besser auf eine gemeinsame Ausrichtung auf Resilienz zu bündeln. Dabei ist es nicht zwingend notwendig, dass immer alle Themen durch alle Instrumente aufgegriffen werden. Mit der obigen Darstellung kann auch eine thematische Arbeitsteilung verdeutlicht werden, auf die die anderen Instrumente verweisen können.

Wichtig ist: Bei diesem ersten Überblick geht es nicht darum, sich möglichst „gut“ zu präsentieren – die Konzepte und Umsetzungsstrategien sind ja in der Regel noch nicht unter Resilienz-Gesichtspunkten entstanden. Es geht vielmehr darum, gemeinsam zu erkennen, ob und welche Themen ggf. noch nicht ausreichend in den Blick genommen wurden und wo sich gute Zusammenarbeits-Potenziale aufbauen.

Verwundbarkeitseinschätzung: Systematischer Blick auf die Region

Um mit Resilienz arbeiten zu können, sind gemeinsame Grundlagen zu schaffen: Basis der gemeinsamen Arbeit der Instrumente der Landentwicklung ist ein gemeinsames Verständnis von „Widerstandskraft“ für die Region und „wo“ die Region aktuell diesbezüglich steht. Dazu ist eine Bestandserfassung nötig, die systematisch die gängigen und bekannten Themen der Regionalentwicklung unter dem Gesichtspunkt der Resilienz beleuchtet:

Welchen Gefährdungen ist unsere Region ausgesetzt? Welche Maßnahmen und Ansätze bestehen schon, um ihnen zu begegnen?

Anhand der 7 Themenfelder der Resilienz lässt sich systematisch erfassen, welche möglichen Gefährdungen eine Region ausgesetzt ist und welche Ansätze zur Resilienz bereits vorliegen. Die Gegenüberstellung dieser beiden Aspekte führt zu einer Einschätzung der Verwundbarkeiten für alle Themen. Die Einschätzung erfolgt idealerweise im Dialog zwischen Akteuren der verschiedenen Instrumente, von Ämtern und ggf. Experten, die mit den regionalen Gegebenheiten in den 7 Themenfeldern der Resilienz vertraut sind. Die Verwundbarkeiten werden dann anhand einer vierteiligen Skala gemeinsam eingeschätzt: die Verwundbarkeit ist

- „sehr hoch“: sehr wenige resiliente Ansätze und sehr viele Gefährdungen sind vorhanden;
- „deutlich“: wenige resiliente Ansätze und viele Gefährdungen sind vorhanden;
- „vorhanden“: resiliente Ansätze und Gefährdungen sind vorhanden sind vorhanden;
- „gering“: sehr viele resiliente Ansätze und sehr wenige Gefährdungen sind vorhanden.

Die Skala ist dabei nicht als Messskala im engeren Sinne zu verstehen, sondern als ein Mittel zur Anregung der Diskussion in der Gruppe, die die Verwundbarkeitseinschätzung vornimmt. Entscheidend ist daher die gemeinsame Wahrnehmung der Problemlagen aus der Region heraus:

- Sehr hohe und deutliche Verwundbarkeiten verweisen auf eine hohe Dringlichkeit, hier aktiv zu werden.
- (Vorhandene) und geringe Verwundbarkeiten zeigen schon gute Ansätze, die es aufrecht zu erhalten und weiterzuentwickeln gilt.

Die Diskussion der Ausgangslage schärft die gemeinsame Problemwahrnehmung in der Region. Dies ist die Basis für die Verabredung gemeinsamen Handelns im Sinne der Stärkung der Widerstandskraft. Das Ergebnis einer Verwundbarkeitseinschätzung kann in eine Übersicht eingetragen werden, die farblich an einem **Ampelsystem** orientiert ist und „auf einen Blick“ zeigt, wie hoch die Verwundbarkeiten in den verschiedenen Themen sind (siehe Abbildung S.31). Dieser Überblick eignet sich auch gut, um in einfacher Form weitere Vertreter regionaler Initiativen, regionale Akteure und politische Entscheidungsträger zu informieren und einzubeziehen.

Wie eine Verwundbarkeitseinschätzung im Detail erarbeitet werden kann, kann in den „Arbeitshilfen“ nachgelesen werden (s. Anhang 8.1).

Die Verwundbarkeitseinschätzung ist der Einstieg in das gemeinschaftliche Handeln.

Die Verwundbarkeitseinschätzung hat sich im Modellprojekt als sehr wichtiger Arbeitsschritt für die Zusammenarbeit der Vertreter der Instrumente der Landentwicklung erwiesen. Durch die gemeinsame Diskussion wird ein „anderer“ Blickwinkel auf die Region eröffnet, der mit Hilfe der Zusammenstellung der Verwundbarkeiten nach einem Ampelsystem einen Überblick über die Handlungsnotwendigkeiten gibt. Die Diskussion eröffnet auch den Raum, um unterschiedliche Sichtweisen auf Themen zu verdeutlichen, die dann gezielt vertieft und in gemeinsame Lösungswege umgesetzt werden können.

Die Verwundbarkeitseinschätzung ist somit ein guter Einstieg, um einen gemeinsamen systematischen – und „anderen“ – Blick auf die Region zu erarbeiten. Die Bearbeitung der erkannten Handlungsnotwendigkeiten kann dann in Kooperation der Instrumente erfolgen. Dabei sind die Möglichkeiten und Grenzen der Instrumente zu berücksichtigen und weitere regionale Initiativen einzubeziehen, die ggf. bestimmte erkannte Verwundbarkeiten bereits bearbeiten.

Themenfelder	Verwundbarkeit sehr hoch	Verwundbarkeit deutlich	Verwundbarkeit vorhanden	Verwundbarkeit gering
Soziales & Versorgung	<ul style="list-style-type: none"> Medizinische Versorgung gerade noch ausreichend, in absehbarer Zeit aber nicht mehr 		<ul style="list-style-type: none"> Betreuung von Kindern verbesserungswürdig 	<ul style="list-style-type: none"> Bei Betreuung älterer Menschen gut aufgestellt Bei Kultur und Bildung gut aufgestellt
Siedlungsentwicklung	<ul style="list-style-type: none"> Hohe Flächeninanspruchnahme Weiter hohe Nachfrage nach Einfamilienhäusern mit großen Flächen, kaum andere flächeneffiziente Wohnformen vorhanden 			
Mobilität & Erreichbarkeit		<ul style="list-style-type: none"> MIV ist im ländlichen Raum attraktiv und schwer ersetzbar Ausgedünnter ÖPNV Disperse Siedlungsstrukturen führen zu hoher Mobilität 		
Wirtschaft, Tourismus & Konsum	<ul style="list-style-type: none"> Hohe Abhängigkeit von der Weltwirtschaft, wenig Innovationen und fehlende Ressourcen Wenig Alternativökonomie, Beschaffungswesen in Teilen resilient Kommunaler Haushalt angespannt & Investitionen kaum möglich 	<ul style="list-style-type: none"> Kaum Ausrichtung auf regionale Kreisläufe Kreislaufwirtschaft kaum ausgeprägt Fachkräftemange: z.B. Bauhandwerke, Hilfskräfte im medizinischen Bereich 		
Energie & Klimaschutz	<ul style="list-style-type: none"> Energieintensives Gewerbe vorhanden 	<ul style="list-style-type: none"> Erneuerbare Strom- und Wärmeerzeugung erst am Anfang 		
Land- und Forstwirtschaft: nachwachsende Rohstoffe & Ernährung	<ul style="list-style-type: none"> Überwiegend konventionelle Intensivlandwirtschaft Klimawandel trifft Forstwirtschaft stark 	<ul style="list-style-type: none"> Mangelndes Bewusstsein über nachhaltige Erzeugung / Konsum von Lebensmitteln 	<ul style="list-style-type: none"> Gute Ansätze zur Ökologisierung der LW (Unterstützung durch ÖMR), Öko-Bewirtschaftung schon gut aufgestellt 	
Landschaft, Ökologie & Biodiversität	<ul style="list-style-type: none"> Ökologisch wertvoller Flächen nicht gesichert Hohe Erosion Moorschutz stark ausbaubar Trinkwasserversorgung in der Zukunft 			

Beispiel: Zusammenstellung der Verwundbarkeiten in einem „Ampelsystem“

Ziele, Projekte / Maßnahmen und Evaluierung resilient machen

Wie können Ziele und Projekte so ausgerichtet werden, dass sie einen entscheidenden Beitrag zur Krisenfestigkeit leisten? Wie kann bei Evaluierungen festgestellt werden, dass man schon den Pfad der Resilienz eingeschlagen hat und durch unterschiedliche Maßnahmen zur Widerstandsfähigkeit beigetragen hat? Resilienz kann nicht durch eine einzige Qualität erreicht werden, vielmehr müssen mehrere Qualitäten zusammenspielen. Für Zielformulierung, Maßnahmenerarbeitung und Evaluierung stehen die „5 Leitprinzipien der Resilienz“ zur Verfügung.

Übersichtliches „Prüfraster Resilienz“

Bei den Zielen und vor allem bei jedem Projekt kann geprüft werden, inwieweit jeder der 5 Leitprinzipien der Resilienz zum Tragen kommt.

Wichtig ist dabei, dass die 5 Leitprinzipien **nicht als eine Auswahl zu verstehen sind, sondern sie müssen ALLE betrachtet werden, wenn sie als Prüfraster genutzt werden.**

Das heißt nicht, dass zu jedem Leitprinzip ein positiver Beitrag geleistet werden muss, vielmehr sollte man sich zu jedem Leitprinzip bei der Konzeptionierung der Ziele und Maßnahmen Gedanken machen. Selbstverständlich ist es nicht immer möglich, alle Leitgedanken zu berücksichtigen. Nur wenn man dieses Prüfraster verfolgt, kann es gelingen, einen substanzialen Wandel für mehr Widerstandskraft einzuleiten. Sie sind aber kein „Rezept“, das regionalen Entscheidungen vorgreift, vielmehr wird ihre Anwendung v.a. bei konkreten Projekten Diskussionen auslösen und auch Dilemmata aufzeigen. Beides sind wichtige Schritte, um neue Pfade für eine Region sichtbar zu machen und auszuhandeln.

Die Anwendungsmöglichkeiten der 5 Leitprinzipien wird durch die folgenden beiden Beispiele verdeutlicht:

Wird z.B. eine Vernetzungs-Veranstaltung geplant, sollte man die folgenden Fragen beantworten:

Leitprinzip 1 – CO₂-Minderung bzw. Anpassung an den Klimawandel

Wie kann der Ort und die Zeit der Veranstaltung so gewählt werden, dass die Zielgruppe möglichst zu Fuß, mit dem Rad oder dem ÖPNV anreisen kann?

Leitprinzip 2 – Erhalt bzw. sparsamer Einsatz von natürlichen Ressourcen und Erhalt der Biodiversität:

Welche Materialien werden im Rahmen der Veranstaltung genutzt (z.B. Papier, Stifte etc.) – sind sie nachhaltig hergestellt und recyclebar?

Leitprinzip 3 – Förderung einer regionalen Wertschöpfung:

Stammen eingesetzte Materialien oder z.B. das Catering aus der Region? Ist der Ort so gewählt, dass lokale / regionale Anbieter davon profitieren?

Leitprinzip 4 – Förderung von gerechten Chancen zur Versorgung und Teilhabe für Alle:

Sind die Rahmenbedingungen so gewählt, dass alle Interessenten aus der Zielgruppe teilnehmen können? Z.B. Tageszeit, Kinderbetreuung, Barrierefreiheit der Ankündigung und des Orts, usw.

Leitprinzip 5 – Förderung eines fairen und gerechten Miteinanders und des sozialen Zusammenhalts:

Ist sichergestellt, dass auf einen wertschätzenden Umgang in der Veranstaltung geachtet wird, z.B. bei Diskussionen, unterschiedlichem Vorwissen usw.

Beim Ausbau Erneuerbarer Energien durch eine Bürger-Genossenschaft „Sonne in der Region“ (Bau von PV-Anlagen) kann eine Optimierung durch folgende Überlegungen erreicht werden:

Leitprinzip 1 – CO₂-Minderung bzw. Anpassung an den Klimawandel:

PV- Anlagen reduzieren Treibhausgasemissionen

Leitprinzip 2 – Erhalt bzw. sparsamer Einsatz von natürlichen Ressourcen und Erhalt der Biodiversität:

Für den Standort werden, wenn möglich, bereits überbaute Flächen gewählt (Parkplätze, Dächer von großen Gebäuden u.ä.) bzw. auf einen flächensparenden Ausbau geachtet. Wenn möglich werden weitere Nutzungen damit kombiniert (z.B. Agro-PV) und auf den Ausgleichflächen werden attraktive Lebensräume geschaffen und dauerhaft gepflegt

Leitprinzip 3 – Förderung einer regionalen Wertschöpfung:

Es wird Geld für den Aufbau von PV-Anlagen gesammelt und eine Betreibergesellschaft gegründet

Leitprinzip 4 – Förderung von gerechten Chancen zur Versorgung und Teilhabe für Alle:

Durch den Bau und Betrieb der PV-Anlage wird eine kritische Infrastruktur gesichert und zur Energiesouveränität beigetragen

Leitprinzip 5 – Förderung eines fairen und gerechten Miteinanders und des sozialen Zusammenhalts:

Durch transparente Beteiligungsmöglichkeiten wird Akzeptanz geschaffen.



Nutzbarkeit der 5 Leitprinzipien für verschiedene Phasen der Konzepterstellung und Umsetzung

Dieses Vorgehen kann – angepasst – in verschiedenen Phasen der Konzepterstellung und der Umsetzung genutzt werden:

Bei der Entwicklung von Leitbildern und Zielen:

Bei der Formulierung und Ausgestaltung von Leitbildern bzw. Zielen ermöglichen die 5 Leitprinzipien eine klare Ausrichtung auf Resilienz, indem z.B. nicht die „Weiterentwicklung des Tourismus“, sondern explizit die „Weiterentwicklung eines nachhaltigen Tourismus“ angestrebt wird.

Projektentwicklung / Projektauswahl:

Bei der Entwicklung von Projekten können von Anfang an die 5 Leitprinzipien angelegt werden (s. o.g. Beispiele). So können sie systematisch von der ersten Idee zu einem Beitrag zur Erhöhung der Widerstandskraft der Region ausgearbeitet werden. Je nach Instrument kann dabei das Management bzw. das Gremium, das die Projekte auswählt, eine wichtige Unterstützungsrolle spielen bzw. die 5 Leitprinzipien in vorab bekannt gegebene Auswahlkriterien wie bei LEADER integrieren.

Evaluierung:

Bei Evaluierungen kann anhand der 5 Leitprinzipien den Fragen nachgegangen werden: Was haben wir bisher erreicht? Sind die bisher umgesetzten Projekte tatsächlich an den 5 Leitprinzipien ausgerichtet worden? Was sind Hemmnisse dabei, was unterstützt die resiliente Ausrichtung und welche Anpassungsnotwendigkeiten zeigen sich? Sind bestimmte Leitprinzipien (oft) vernachlässigt / nicht angewendet worden – was könnten Gründe sein und wie kann das verbessert werden? Diese Fragen können innerhalb eines Instruments, aber auch in der Zusammenschau mehrerer Instrumente gestellt und bearbeitet werden.

Einsatz des Werkzeugkastens Resilienz bei den Instrumenten der Landentwicklung

Wann können diese Resilienz-Werkzeuge im Rahmen der Geschäftsprozesse bzw. Programmabläufe der o.g. Instrumente der Landentwicklung zum Einsatz kommen? Wo sind die Anknüpfungspunkte bzw. Meilensteine, die sich besonders eignen, das Ideen- und Methodenset der Resilienz einzubauen und die oben dargestellte idealtypische Vorgehensweise anzuwenden?

Die hier gemachten Aussagen orientieren sich in erster Linie an LEADER und der Integrierten Ländlichen Entwicklung und den dort etablierten Abläufen. Für Ökomodellregionen gelten sie entsprechend angepasst.

Es können drei Meilensteine identifiziert werden:

- Die Aktualisierung bzw. Neufassung eines ILEKs bzw. einer Lokalen Entwicklungsstrategie kann genutzt werden, um systematisch und methodisch stringent eine Region auf ihre Verwundbarkeiten hin zu untersuchen und darauf basierend Dringlichkeiten und Handlungsbedarfe abzuleiten. Identifizierte Handlungsfelder und -ziele berücksichtigen die 5 Leitgedanken – ebenso wie die geplanten Projekte. Überlegungen zu einer geeigneten Organisations- und Steuerungsstruktur vervollständigen das ILEK bzw. die LES.
- Umsetzungsphase: Projekte und Maßnahmen werden bearbeitet, die von einer Zwischenevaluierung begleitet wird. Die Zwischenevaluierung bei LEADER und in den ILEs gibt Aufschluss, wie resilient das Handeln tatsächlich ist und zeigt ggf. Anpassungsnotwendigkeiten auf – sowohl in der inhaltlichen Ausrichtung als auch Möglichkeiten der Veränderungen der Steuerungsorgane und der Beteiligungsstrukturen.
- Die Abschlussevaluierung bietet Gelegenheit, den Fortschritt hinsichtlich der Resilienz zu reflektieren. Die Rückschlüsse stellen eine Grundlage für neue / weitergeführte Konzepte dar.
- Parallel zu diesen Meilensteinen sollten – wie oben aufgezeigt in verschiedenen Formen – eine Abstimmung zwischen den Instrumenten der Landentwicklung bzw. auch weiteren Instrumenten stattfinden. Durch die gleichartige Ausgestaltung der „Meilensteine“ bestehen hier vielfältige Möglichkeiten der Synergie, z.B. durch die gemeinsame Erarbeitung der Verwundbarkeits einschätzung, auf die dann jedes Instrument zurückgreifen kann, oder eine gemeinsame Evaluierung.

Mit den Resilienz-Werkzeugen können die notwendigen inhaltlichen Grundlagen für eine Abstimmung der Instrumente der Landentwicklung in einer Region gelegt werden:

- Der Resilienz-Check dient einer ersten Auseinandersetzung mit dem Thema Resilienz
- Die Verwundbarkeits einschätzung ermöglicht eine einheitliche Problemwahrnehmung, die gut in der Region kommuniziert werden kann.
- Die 5 Leitprinzipien geben ein Prüfraster für gemeinsame Zielsetzungen und die Umsetzung durch Projekte
- Eine professionelle Kommunikation und die Beteiligung der Bevölkerung sichert Akzeptanz und ermöglicht die Sensibilisierung für den notwendigen Wandel.



Empfehlungen zu Kooperationsformen der Instrumente der Landentwicklung

Im vorherigen Kapitel wurde gezeigt, wie das Resilienz-Konzept in die Programmatik von LEADER bzw. in die Geschäftsabläufe der ILE integriert werden kann. Dabei hat jedes Instrument die Aufgabe, den Resilienz-Gedanken in die eigenen Konzepte und Abläufe einzubauen.

Eine regionale Verantwortungsgemeinschaft Landentwicklung baut Koordinationsstrukturen mit fest vereinbarten Besprechungsplätzen auf, die auf den in den Regionen bereits etablierten Koordinationsverfahren und Routinen der Abstimmung aufsetzen und diese vertiefen oder auch weiterentwickeln. So wird die organisatorische Kapazität der Region gestärkt.

Alle Verantwortlichen der Instrumente tragen dafür Sorge, dass bei „Schlüsselstellen“ der Konzepterstellung und Umsetzung (Projektauswahl, Projektumsetzung, Evaluierung der Konzeptumsetzung und des Prozesses) die Vertreter der anderen Instrumente einbezogen werden. D.h., die Verantwortung, die Vertreter der anderen Instrumente einzubeziehen, liegt nicht nur bei einem Instrument oder einer koordinierenden Stelle, sondern muss zur Selbstverständlichkeit für alle werden.

„Wie“ das Einbeziehen konkret und für alle Akteure in einem vertretbaren zeitlichen Rahmen ausgestaltet wird, d.h. welche Koordinationsstrukturen und Abstimmungsweisen verbindlich vereinbart werden, liegt in der Verantwortlichkeit der regionalen Akteure.

In den Modellregionen Schweinfurt, Tirschenreuth und Wunsiedel konnten verschiedene Typen von Abstimmungsstrukturen identifiziert werden, die für andere Regionen Eckpunkte sein können, die eigenen bereits vorhandenen Strukturen zu überprüfen und ggf. anzupassen.

Es sind dies:

- Stark formalisierte Abstimmungsstrukturen – die bspw. in einer regionalen Entwicklungsagentur koordiniert werden – das Modell Region Wunsiedel;
- Fest institutionalisierte Abstimmungstreffen der Vertreter der Instrumente der Landentwicklung – das Modell Region Schweinfurt und
- Informelle Abstimmungsstrukturen der Vertreter ausgewählter regionaler Instrumente – das Modell Region Tirschenreuth.

Im Folgenden werden diese Strukturen allgemein beschrieben und Hinweise zum Aufbau von geeigneten Koordinationsstrukturen und Besprechungsplätzen gegeben.

Eines muss dabei klar sein: Die Integration des Resilienz-Konzepts in den eigenen Aufgabenbereich mittels des Resilienz-Werkzeugkastens ist notwendiger denn je.

Die Erhöhung der Widerstandskraft einer Region kann nicht die Aufgabe einer einzigen Stelle oder eines einzelnen Instruments sein. Es muss vielmehr eine Kooperation zwischen den Instrumenten stattfinden, um möglichst effektiv in „die gleiche Richtung“ zu arbeiten und so durch die Bündelung von Ressourcen eine möglichst große Hebelwirkung zu erreichen.

Es gilt eine regionale Verantwortungsgemeinschaft Landentwicklung aufzubauen, um so die regionale Widerstandskraft zu stärken.

Regionen mit stark formalisierten Abstimmungsstrukturen

Kennzeichen bestehender Abstimmungsstrukturen

- In einer regionalen Entwicklungsagentur bzw. Koordinationsstelle sind regionale Initiativen bzw. Förderprogramme – nicht nur die Instrumente der Landentwicklung – gebündelt. Meist sind Initiativen vertreten, die für die ganze Region wirksam sind und weniger Initiativen, die einen Teilraum der Region abdecken – wie z.B. die ILEs.
- Die Agentur ist beim Landratsamt angesiedelt oder bildet eine eigenständige Struktur. (Sie ist bspw. in einem Kommunalunternehmen organisiert).
- Die Abstimmung der Vertreter der in der Koordinationsstelle angesiedelten Instrumente ist durch kurze Wege und enge Verflechtung gekennzeichnet – sowohl informelle als auch formelle Besprechungsplätze bestehen.

Meist dient die Koordinationsstelle auch als beratende Instanz für die Umsetzung von Projektideen.

Was gilt es zu prüfen?

- Sind alle Instrumente der Landentwicklung vertreten bzw. gibt es feste Besprechungsplätze, bei denen alle Instrumente vertreten sind?

Ein besonderes Augenmerk sollte auf die Einbeziehung der ILEs liegen, da sie nur Teilräume einer Region abdecken.

- Wie ist die Abstimmung organisiert? Welche Besprechungsroutinen gibt es? Inwiefern sind diese tauglich, um den Herausforderungen in der Region zu begegnen?

Empfehlungen für Besprechungsplätze

Regionale Resilienz-Konferenz

Teilnehmende:

- Verantwortliche für die Instrumente der Landentwicklung (Abteilungsleiter / Sachgebietsleiter Land- und Dorfentwicklung bzw. die ILE-Koordinationsstelle am Amt für Ländliche Entwicklung, LEADER-Koordinator am Amt für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten).
- ILE-Umsetzungsbegleiter und LAG-Management
- Empfehlenswert ist die frühzeitige Einbindung anderer regionaler Initiativen / Förderprogramme zur Erarbeitung gemeinsamer Grundlagen für eine resiliente Ausrichtung der Instrumente.

Ziele:

- Erarbeitung einer gemeinsamen Verwundbarkeitseinschätzung und erste Abstimmungen über (Neu-)Ausrichtungen von Zielen und Projekten;
- Erarbeiten von Themenschwerpunkten bzw. Identifikation von bisher zu wenig bearbeiteter Themen und Vereinbarung des Vorgehens zur weiteren Bearbeitung sowie
- Vereinbarung von zukünftigen Besprechungsroutinen und Beteiligungsformen in Form von regelmäßigen Treffen, die den zeitlichen Ressourcen der Beteiligten entsprechen.

Initiierung: Empfehlenswert ist eine Initiierung der regionalen Resilienz-Konferenz zum Zeitpunkt der Fortschreibung / Neufassung eines ILEK bzw. der Erarbeitung einer neuen LES. Die Initiierung kann durch die Verantwortlichen der Instrumente der Landentwicklung (s.o.) in Zusammenarbeit mit den ILE-Umsetzungsbegleitungen bzw. LAG-Managements erfolgen.

Regelmäßige Resilienz-Treffen

Teilnehmende:

- Verantwortliche für die Instrumente der Landentwicklung (Abteilungsleiter / Sachgebietsleiter Land- und Dorfentwicklung bzw. die ILE-Koordinationsstelle am Amt für Ländliche Entwicklung, LEADER-Koordinator am Amt für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten).
- ILE-Umsetzungsbegleiter und LAG-Management
- Empfehlenswert ist die frühzeitige Einbindung anderer regionaler Initiativen / Förderprogramme zur Erarbeitung gemeinsamer Grundlagen für eine resiliente Ausrichtung der Instrumente.

Ziel: Informationsaustausch zwischen den Instrumenten über Planungen und Projekte, um inhaltliche Überschneidungen / Zusammenarbeitsmöglichkeiten zu erkennen und umzusetzen.

Initiierung: Empfehlenswert ist eine Initiierung durch die Verantwortlichen der Instrumente der Landentwicklung (s.o.) in Zusammenarbeit mit den ILE-Umsetzungsbegleitungen bzw. LAG-Managements.

Erfahrungsaustausch

im Sinne eines „Boxenstopps Resilienz“

Ziel:

- Evaluierungs-Workshop: Gemeinsame Diskussion über die Erfahrungen bei der Umsetzung der resilienten Ausrichtung (Erfolge / Hemmnisse, wie z.B. der Umgang mit schwierigen Themen oder Dilemmata bei der Anwendung der 5 Leitprinzipien usw.).

- Prüfen, ob die geplante Erhöhung der Widerstandsfähigkeit nicht durch festgefahrene Denkweisen und „gewohnte“ Praktiken unterlaufen wird.

Initiierung: Wer im Einzelfall hier die Federführung übernimmt, sollte in der vorhandener Abstimmungsstruktur bzw. bei einem der empfohlenen Treffen besprochen werden.

Laufender Austausch

ILE-Umsetzungsbegleitungen und das LAG-Management sollten sich laufend gegenseitig über Sitzungen und Beschlüsse informieren, Einladungen zur Teilnahme aussprechen und Protokolle austauschen. Die Vertreter der Instrumente der Landentwicklung unterstützen die ILE-Umsetzungsbegleitungen bzw. LAG-Managements dabei, eine praktikable Form zu finden.

Bei allen Formen der Abstimmung ist es – soweit möglich und sinnvoll – empfehlenswert, auch über die Instrumente der Landentwicklung hinaus, weitere regionale Initiativen und Multiplikatoren mit einzubeziehen.

Regionen mit institutionalisierten Abstimmungstreffen der Instrumente der Landentwicklung

Kennzeichen bestehender Abstimmungsstrukturen

- Die Vertreter der Instrumente der Landentwicklung haben feste Termine im Jahresverlauf vereinbart, an denen sie sich abstimmen („Steuerungsrunde“ o.ä.).
- Die Abstimmung erfolgt i.d.R. zwischen den ILE-Umsetzungsbegleitungen und LAG-Managements sowie den Verantwortlichen der Instrumente der Landentwicklung (Abteilungsleiter / Sachgebietsleiter Land- und Dorfentwicklung bzw. die ILE-Koordinationsstelle am Amt für Ländliche Entwicklung, LEADER-Koordinator am Amt für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten); durch die Sprecher der ILEs können auch politische Entscheidungsträger einbezogen sein.
- Die Einbeziehung von weiteren Initiativen und Multiplikatoren erfolgt zu besonderen Anlässen (z.B. Konzepterstellung, Evaluierungstermine, in wichtigen Formaten der Bürgerbeteiligung).

Was gilt es zu prüfen?

- Sind alle Instrumente der Landentwicklung in den Abstimmungsformaten vertreten, z.B. auch (neue) Öko-Modellregionen oder HeimatUnternehmen?
- Wie ist die Abstimmung organisiert? Welche Besprechungsroutinen gibt es? Inwiefern sind diese tauglich, um den Herausforderungen in der Region zu begegnen?

Empfehlungen für Besprechungsplätze:

Regelmäßige Resilienz-Treffen

Verwendung eines der festen Termine im Jahresverlauf zur Erarbeitung gemeinsamer Grundlagen für eine resiliente Ausrichtung der Instrumente

Ziele:

- Erarbeitung einer gemeinsamen Verwundbarkeitseinschätzung und erste Abstimmungen über (Neu-)Ausrichtungen von Zielen und Projekten und
- Erarbeiten von Themenschwerpunkten bzw. Identifikation von bisher zu wenig bearbeiteter Themen und Vereinbarung des Vorgehens zur weiteren Bearbeitung.

Initiierung: Absprache im Rahmen eines der regulären Treffen

Erfahrungsaustausch

im Sinne eines „Boxenstopp Resilienz“

Ziele:

- Nutzung eines der festen Termine als Evaluierungs-Workshop: Gemeinsame Diskussion über die Erfahrungen bei der Umsetzung der resilienten Ausrichtung (Erfolge / Hemmnisse, wie z.B. der Umgang mit schwierigen Themen oder Dilemmata bei der Anwendung der 5 Leitprinzipien usw.).
- Prüfen, ob die geplante Erhöhung der Widerstandsfähigkeit nicht durch festgefahrene Denkweisen und „gewohnte“ Praktiken unterlaufen wird.

Initiierung: Wer im Einzelfall hierfür Federführung übernimmt, sollte in der vorhandenen Abstimmungsstruktur besprochen werden. Die Verantwortlichen der Instrumente der Landentwicklung (s.o.) sollen hierbei impulsgebend und unterstützend wirken.

Laufender Austausch

Die ILE-Umsetzungsbegleitungen und das LAG-Management sollten sich laufend gegenseitig über Sitzungen und Beschlüsse informieren (Einladungen zur Teilnahme aussprechen und Protokolle austauschen). Die Verantwortlichen der Instrumente der Landentwicklung können hierbei unterstützend wirken.

Bei allen Formen der Abstimmung ist es – soweit möglich und sinnvoll – empfehlenswert, auch über die Instrumente der Landentwicklung hinaus, weitere regionale Initiativen und Multiplikatoren mit einzubeziehen.

Regionen mit informellen Abstimmungsstrukturen

Kennzeichen bestehender Abstimmungsstrukturen

- Die ILE-Umsetzungsbegleitungen und das LAG-Management der Instrumente der Landentwicklung (und ggf. weiterer regionaler Initiativen) stimmen sich informell auf Basis langjähriger Vertrauensbeziehungen und guter Vernetzung ab.
- Formale Einbeziehungen finden im Rahmen der (Neu-)Erarbeitung von Konzepten statt.

Was gilt es zu prüfen?

- Sind alle Instrumente der Landentwicklung im Netzwerk vertreten, z.B. auch (neue) Öko-Modellregionen oder HeimatUnternehmen?
- Wie werden neu hinzugekommene Manager in das Netzwerk integriert?
- Wie ist die Abstimmung organisiert? Welche Besprechungsroutinen gibt es? Inwiefern sind diese tauglich, um den Herausforderungen in der Region zu begegnen?

Empfehlungen für Besprechungsplätze:

Regionale Resilienz-Konferenz

Teilnehmende:

- Verantwortliche für die Instrumente der Landentwicklung (Abteilungsleiter / Sachgebietsleiter Land- und Dorfentwicklung bzw. die ILE-Koordinationsstelle am Amt für Ländliche Entwicklung, LEADER-Koordinator am Amt für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten).
- ILE-Umsetzungsbegleiter und LAG-Management
- Empfehlenswert ist die frühzeitige Einbindung anderer regionaler Initiativen / Förderprogramme zur Erarbeitung gemeinsamer Grundlagen für eine resiliente Ausrichtung der Instrumente.

Ziele:

- Erarbeitung einer gemeinsamen Verwundbarkeitseinschätzung und erste Abstimmungen über (Neu-)Ausrichtungen von Zielen und Projekten;
- Erarbeiten von Themenschwerpunkten / bisher zu wenig bearbeiteter Themen und Vereinbarung des weiteren Vorgehens zur weiteren Bearbeitung und
- Vereinbarung von zukünftigen Besprechungsroutinen und Beteiligungsformen in Form von regelmäßigen Treffen, die den zeitlichen Ressourcen der Beteiligten entsprechen und

Initiierung: Die Initiierung ist von den regionalen Gegebenheiten abhängig. Ein möglicher Anlass kann die Fortschreibung der LES oder die Fortschreibung / Neufassung eines ILEK sein. Empfehlenswert ist eine Initiierung durch die Verantwortlichen der Instrumente der Landentwicklung (s.o.) in Zusammenarbeit mit den ILE-Umsetzungsbegleitungen bzw. LAG-Managements.

Erfahrungsaustausch

im Sinne eines „Boxenstopp Resilienz“

Ziele:

- Gemeinsame Diskussion über die Erfahrungen bei der Umsetzung der resilienten Ausrichtung (Erfolge / Hemmnisse, wie z.B. der Umgang mit schwierigen Themen oder Dilemmata bei der Anwendung der 5 Leitprinzipien usw.)
- Prüfen, ob die geplante Erhöhung der Widerstandsfähigkeit nicht durch festgefahrene Denkweisen und „gewohnte“ Praktiken unterlaufen wird.

Initiierung: Die Initiierung ist von den regionalen Gegebenheiten abhängig. Ein möglicher Anlass kann die Evaluierung von LEADER oder einer ILE sein. Empfehlenswert ist eine Initiierung durch die Verantwortlichen der Instrumente der Landentwicklung (s.o.) in Zusammenarbeit mit den ILE-Umsetzungsbegleitungen bzw. LAG-Managements.

Laufender Austausch

Die ILE-Umsetzungsbegleitungen und das LAG-Management sollten sich laufend gegenseitig über Sitzungen und Beschlüsse informieren (Einladungen aussprechen und Protokolle austauschen). Die Verantwortlichen der Instrumente der Landentwicklung unterstützen die ILE-Umsetzungsbegleitungen bzw. LAG-Managements dabei, eine praktikable Form zu finden.

Bei allen Formen der Abstimmung ist es – soweit möglich und sinnvoll – empfehlenswert, auch über die Instrumente der Landentwicklung hinaus, weitere regionale Initiativen und Multiplikatoren mit einzubeziehen.

Fazit Kooperationsformen

Die drei unterschiedlichen Typen von Kooperationsformen, die in den Modellregionen zu finden sind, wurden skizziert und um Optimierungsempfehlungen wie Resilienz-Konferenz, Resilienz-Treffen und Erfahrungsaustausch ergänzt (siehe 5.1 – 5.3). Selbstverständlich sind „Zwischen- und Übergangsformen“ der Kooperationsformen denkbar. Außerdem können sich Abstimmungsformen im Laufe der Zeit ändern, weil sich Rahmenbedingungen anders darstellen. So kann sich z.B. eine überwiegend informelle Abstimmung als unzureichend herausstellen, wenn neue Umsetzungsbegleitungen bzw. Managements hinzukommen. Dann kann die Einrichtung einer Steuerungsgruppe hilfreich sein, um den Informationsaustausch und die Abstimmung sicher zu stellen. Insbesondere wenn viele regionale Initiativen vorhanden sind oder hinzukommen, ist die frühzeitige und von allen beteiligten Akteuren getragene Erarbeitung einer Organisationsstruktur mit der Festlegung von Verantwortlichkeiten, unverzichtbar.

So verschieden die Regionen auch sein mögen, eine Notwendigkeit ist gegeben: Kooperation, Koordination und Kommunikation zwischen den Akteuren der Instrumente der Landentwicklung. Nur so kann gemeinsam „an einem Strang gezogen“ werden und die Verwundbarkeiten der Region verkleinert werden.

Die Festlegungen und Strukturen der Instrumente LEADER und ILE ermöglichen eine konstruktive Zusammenarbeit. Eckdaten der Kooperationsformen zwischen LEADER und den Instrumenten der Ländlichen Entwicklung, auch über die ILE hinaus, sind grundsätzlich geregelt und kommuniziert. Dennoch gilt es für die Verantwortlichen der Instrumente der Landentwicklung, also der Abteilungsleiter / Sachgebietsleiter Land- und Dorferwicklung bzw. die ILE-Koordinationsstelle am Amt für Ländliche Entwicklung zusammen mit dem LEADER-Koordinator am Amt für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten, die vorhandenen Strukturen und die Zusammenarbeit auf den Prüfstand zu stellen.

Den ILE-Umsetzungsbegleitungen und den LAG-Managements kommt dabei eine aktive Funktion in der Umsetzung zu: Sie achten darauf, dass die Resilienz-Werkzeuge eingesetzt werden. Die o.g. Verantwortlichen der Instrumente der Landentwicklung begleiten und unterstützen und geben

insbesondere den ILE-Umsetzungsbegleitungen und LAG-Managements Hinweise, wann welche Resilienz-Werkzeuge in welchen geeigneten Abstimmungsformaten eingesetzt werden können.

Es sollte eine Überprüfung der vorhandenen Koordinierungsstrukturen und ggf. Planung der einzelnen Koordinierungsschritte erfolgen. Dabei kann es hilfreich sein, externe Unterstützung bei der inhaltlichen Aufbereitung (z.B. Verwundbarkeitseinschätzung) und Moderation der Veranstaltungen hinzuzuziehen.

Zu bedenken ist: Es gibt keine einfachen „Patentrezepte“, um eine Region widerstandsfähig zu machen. Dazu sind die Ausgangsbedingungen, die Handlungsmöglichkeiten und nicht zuletzt die handelnden und verantwortlichen Personen zu vielfältig. Alle vorgestellten Resilienz-Werkzeuge und Kooperationsformen sind als Hilfestellungen gedacht, um Entwicklungen in der Region anzustoßen und um in ein gemeinschaftliches Handeln zu kommen.

Mögliche Kooperationsformen über die Instrumente der Landentwicklung hinaus

Konsequente Ausrichtung der gesamten regionalen Entwicklung am Konzept der Resilienz

Um die anspruchsvolle vorausschauende Ausrichtung einer Region auf mehr Widerstandskraft und Anpassungsfähigkeit bewerkstelligen zu können, heißt es auch, alle Ressourcen in der Region zu nutzen und somit andere Initiativen der Regionalentwicklung am Thema der Resilienz auszurichten.

Die Praxis vor Ort in den Regionen betrachtet die Instrumente der Landentwicklung bereits jetzt nicht separat von den anderen Initiativen der Regionalentwicklung. Die Integration der anderen Regionalinitiativen unter das inhaltliche Dach der Resilienz – zumindest partiell und im Rahmen der jeweiligen Förderziele – mag umso leichter möglich werden, je intensiver der Austausch mit den anderen Instrumenten ist. Für einige Regionen mag es sinnvoll sein, die regionalen Initiativen zu bündeln – bspw. in einer Entwicklungsagentur oder in einem Kommunalunternehmen.

Alle hier vorgestellten Resilienz-Werkzeuge können auch für die anderen Instrumente genutzt werden. Selbstverständlich decken nicht alle Instrumente die gesamte Breite der 7 Themenfelder ab. Hier ist z.B. an die Gesundheitsregion, an die Bildungsregion, an den Klimaschutz bzw. an die Klimaanpassung zu denken. Dennoch können die Resilienz-Werkzeuge dann themenspezifisch genutzt werden.

Zudem werden auch sog. Exnovationsstrategien immer bedeutsamer. Das heißt: Es ist Aufgabe aller Beteiligten, das Auslaufen von nicht resilienten Entwicklungsansätzen zu unterstützen. Um es an einem Beispiel zu verdeutlichen: Wie können die Kommunen ihre oftmals verfolgte Logik in der Siedlungsentwicklung, sowohl Ansätze des „Innen vor außen“ zu verfolgen und gleichzeitig Neuausweisung von Baugebieten im Außenbereich zu tätigen, beenden, so dass „Flächensparziele“ erreicht werden können? Wie kann hierfür das notwendige Bewusstsein geschaffen werden? Welcher ordnungspolitische Rahmen erleichtert die Abkehr von einem Flächenkonsum und die Umsetzung von Flächensparzielen?

Resilienz kann auf der regionalen bzw. interkommunalen Ebene nicht Halt machen

Um eine Region konsequent auf Resilienz auszurichten, müssen alle Handlungsebenen einbezogen werden. Den Kommunen kommt dabei eine besondere Bedeutung zu. Integrierte Konzepte wie Gemeindeentwicklungskonzept und Dorferneuerungskonzept weisen gute Abschlussmöglichkeiten für die Implementierung des Resilienz-Konzepts auf.

Auch kann der Resilienz-Werkzeugkasten (mit kleinen Adaptationen) für die Instrumente auf kommunaler Ebene eingesetzt werden: Gemeindeentwicklungskonzepte und Dorferneuerungskonzepte können und sollen auch genutzt werden, um die Gemeinde oder den Ortsteil widerstandskräftiger zu machen.

Der Resilienz-Werkzeugkasten kann somit angepasst auf allen räumlichen Maßstabsebenen zum Einsatz kommen:

- auf der Landkreis-Ebene im Rahmen der Lokalen Entwicklungsstrategie,
- auf der Ebene der interkommunalen Kooperation mittel des ILEKs,
- auf der Gemeindeebene durch das Gemeindeentwicklungskonzept und
- auf der Ortsteil-Ebene durch das Dorferneuerungskonzept.

Ebenso wie auf regionaler Ebene bedarf es auch auf der Gemeindeebene der Integration der „anderen“ Fördermittel – z.B. die der Städtebauförderung.

„Resilienz“ kann somit in alle Analyse-, Konzeptions- und Planungsprozesse sowie in die Umsetzung einfließen und sich in einem sinnvoll organisierten Mehrebenen-Zusammenspiel konsequent synergetisch ergänzen. Je niedriger die räumliche Ebene gewählt ist, desto konkreter und spezifischer ist die Problemstellung bzw. der dafür notwendige Lösungsansatz. Während man sich auf der Landkreisebene bspw. die Zielsetzung gibt, die Wasserrückhaltefähigkeit der Landschaft in der Region zu verbessern, kann in einem Ortsteil in einer Tallage diese Problemstellung konkret durch Erosions- und Überschwemmungsschutz und Reduktion von Einträgen aus der Landwirtschaft bspw. im Rahmen einer Dorferneuerung angegangen werden.

Selbstverständlich heißt es dann auch, sich konsequent der weiteren Instrumente, Initiativen und Fördermöglichkeiten der Ländlichen Entwicklung für die Umsetzung vor Ort zu

bedienen. Gut geeignet sind bspw. Wald- und Flurneueordnung, FlurNatur, bodenständig, Förderung von Kleinunternehmen der Grundversorgung für vitale Dörfer, Maßnahmen zur Renaturierung von Mooren etc. Der bereits vorhandene Instrumentenkasten der Ländlichen Entwick-

lung unterstützt und flankiert hier hervorragend im Sinne der Stärkung der Widerstandskraft. Die Vertreter der Ämter für Ländliche Entwicklung beraten und wirken bei der Implementierung dieser resilienzorientierten Instrumente passgenau und problemspezifisch mit.

Ausblick

Eine bereits bekannte Erkenntnis kann auch für dieses Modellprojekt formuliert werden: Die bayerischen Regionen sind vielfältig konstituiert und unterschiedlich organisiert, um in ihren spezifischen Rahmenbedingungen agieren und auf ihre speziellen Herausforderungen Antworten finden zu können. Die Integration des Resilienz-Konzepts in die Instrumente der Landentwicklung kann auf dieser Vielfalt aufsetzen und sie produktiv nutzen.

Die Notwendigkeit der Zusammenarbeit und der Abstimmung der Vertreter der Instrumente muss bekräftigt werden – in ihren vielfältigen Möglichkeiten. Grundlage einer Zusammenarbeit ist das gleiche Verständnis von vorhandenen Herausforderungen in der Region und der Wille, diese auch vorausschauend zu bearbeiten und damit den Pfadwechsel zu vollziehen.

Zu unterschiedlichen Typen von Regionen und ihren vorhandenen Abstimmungs-Strukturen wurden in diesem Handbuch Vorschläge unterbreitet, wie eine Resilienz-Koordination ermöglicht werden kann.

Die in diesem Handbuch gemachten Vorschläge, wie das Resilienz-Konzept in die Instrumente der Landentwicklung aufzunehmen ist, richtet sich zunächst an die Verantwortlichen für diese Instrumente, also an die Abteilungsleiter / Sachgebietsleiter Land- und Dorfentwicklung bzw. an die ILE-Koordinationsstelle der Ämter für Ländliche Entwicklung und an die LEADER-Koordinatoren der Landwirtschaftsverwaltung. Die konkrete Ausgestaltung vor Ort liegt dann in erster Linie bei den Regionen – das heißt bei den politischen Verantwortlichen sowie bei den Umsetzungsbegleitungen und Managements. Sie gilt es auch über die hier vorliegenden Grundlagen weiter durch Schulungen und Beratung bei ihren Aufgaben zu unterstützen und für einen resilienten Weg zu gewinnen.

Die regionale „Verantwortungsgemeinschaft Resilienz“ wird somit auf verschiedenen Ebenen und von verschiedenen Akteuren getragen und lebt von deren Zusammenspiel:

Die Regionen werden durch die Verwaltung / Ämter für Ländliche Entwicklung und die Ämter für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten / LEADER-Koordinatoren unterstützt, beraten und gefördert.

Mit der Ausrichtung auf die 5 Leitprinzipien der Resilienz bei der Zielformulierung und insbesondere bei der Konzeptionierung von Projekten und Maßnahmen, gewinnt die Zusammenschau von wirtschaftlichen Erwägungen (regionalen Wertschöpfung), ökologischen Dimensionen (Reduktion der Treibhausgase, Klimaanpassungsnotwendigkeiten, Biodiversität, sparsamer Ressourceneinsatz) und sozialen Gesichtspunkten (sozialer Zusammenhalt, Daseinsvorsorge) noch mehr an Bedeutung. Das heißt, Investitionen in das Soziale und in die Ökologie gilt es noch stärker als bisher in die Bewertung eines Projekts einzubeziehen.

Zur stärkeren Berücksichtigung von Resilienz-Aspekten ist auch eine Experimentierkultur hilfreich, die es ermöglicht, neuen und unkonventionellen Ideen nachzugehen. Hierzu bedarf es auch regionaler Akteure (z.B. Kommunen, Institutionen, Unternehmen etc.), die bereit sind, innovative Projekte im Sinne der Verstetigung langfristig zu unterstützen.

Damit die Verwaltung für die Ländlichen Entwicklung und die Landwirtschaftsverwaltungen ihre Aufgabe im Sinne der Resilienz erfüllen können, bedarf es einer **Sensibilisierung und Schulung der verschiedenen Akteure**. Nur durch die Einsicht in die Notwendigkeit des umgreifenden resilienzorientierten Wandels, durch ein geschärftes und einheitliches Verständnis von Resilienz sowie eine Kenntnis von Vorgehensweisen zur Erarbeitung eines gemeinsamen regionalen Blicks auf Handlungspotentialitäten und Überprüfungsmechanismen zur konsequenten Ausrichtung der Umsetzung des Resilienz-Konzepts können die Mitarbeiter diese verantwortungsvolle Aufgabe der Unterstützung der Regionen wahrnehmen.

Die Schulen der Dorf- und Landentwicklung sind hier die geeigneten Orte des Lernens, Reflektierens und Diskutierens.

Die Regionen werden auf vielfältige Weise durch **Planungsbüros, Kommunikationsexperten, Projektierer, Hochschulen und Universitäten** in ihren Aufgabenbereichen unterstützt. Auch diese Zielgruppe gilt es zu motivieren, an den gegenwärtigen Krisen konsequent zu arbeiten und sich das inhaltliche und methodische Repertoire der Resilienz durch Schulungen anzueignen und damit den Vertretern der Regionen weiterhin ein kompetenter Ansprechpartner und Begleiter zu sein.

Deutlich wurde in diesem Modellprojekt auch: Die Landentwicklung kann es nicht allein schaffen, eine Region krisenfest zu machen – alle anderen in einer Region tätigen Programme und Initiativen müssen in die gleiche Richtung arbeiten und den notwendigen Pfad des Wandels einschlagen. Dieses Modellprojekt stellt einen Anfang dar, der nun konsequent fortgesetzt werden muss.

Resilienzorientierte Regionalentwicklung jetzt gestalten

„Die Stabilisierung der sich tiefgreifend und rasch verändernden Lebensbedingungen auf der Erde erfordert von uns entschlossenes Handeln für einen zügigen Übergang zu einer sozialen, ökologischen und nachhaltigen Wirtschafts-

und Lebensweise. (...) Die kommende Legislaturperiode bietet die vermutlich letzte realistische Chance, vorausschauend die entscheidenden Weichen für das Erreichen der gesetzten Ziele zu stellen“³.

Die gute Nachricht dabei ist: Es gibt Alternativen, die allen Menschen die Chance auf ein gutes Leben innerhalb der planetaren Belastungsgrenzen und sozialer Gerechtigkeitsvorstellungen ermöglichen. Gestärkt durch das wachsende Bewusstsein vor allem der jungen Generation mit ihren Forderungen nach einem stärkeren Klimaschutz ist es nun – trotz oder auch gerade aufgrund der Verwerfungen durch die Corona-Pandemie oder des Ukraine-Kriegs – dringend an der Zeit, mutig ausgetretene Pfade zu verlassen, soweit sie einer resilienteren Entwicklung entgegenstehen und die Weichen für eine lebenswerte Zukunft zu stellen.

Mit den Instrumenten der Landentwicklung sind dafür entscheidende Stellschrauben in den Regionen Bayerns vorhanden. Inspiration und Motivation bieten die zahlreichen bereits bestehenden Innovationen, welche durch die Landentwicklung hervorgerufen wurden und in Ansätzen schon heute das Leben von morgen skizzieren, frei nach dem Motto „Wege entstehen dadurch, dass man sie geht.“ (*Franz Kafka*)

³ Sachverständigenrat für Umweltfragen 2020: Für eine Entschlossene Umweltpolitik in Deutschland und Europa – Umweltgutachten 2020, S. 1.

Arbeitshilfen für die Verwundbarkeitseinschätzung

Wozu eine Verwundbarkeitseinschätzung?

Resilienz beschreibt allgemein die „Fähigkeit“ einer Region bzw. eines sozialen Systems Krisen in einer Weise zu meistern, dass die für das Wohlergehen wesentlichen Funktionen, Strukturen und Beziehungen intakt bleiben.

Damit stellt sich die Frage: Wie widerstandsfähig ist eine Region bereits und wie kann man das erkennen? Der Leitfaden gibt hier Hilfestellung, indem er aufzeigt, wie mit Hilfe einer „Verwundbarkeitseinschätzung“ dieser Frage systematisch nachgegangen werden kann.

Der Leitfaden ist nach Themenfeldern strukturiert, die aus der Regionalentwicklung bekannt sind. Die folgenden 7 Themenfelder der Resilienz verweisen darüber hinaus bereits auf die anzustrebende Ausrichtung:

- 1. Soziales & Versorgung:**
Demografische Entwicklung, wohnortnahe Versorgung, sozialer Zusammenhalt, Kultur und Bildung;
- 2. Siedlungsentwicklung:**
Flächensparende Siedlungsentwicklung, effektive Nutzung vorhandener Bausubstanz, nachhaltiges Bauen;
- 3. Mobilität und Erreichbarkeit:**
CO₂-arme Mobilität und Erreichbarkeit;

- 4. Wirtschaft, Tourismus und Konsum:**
Regionale Wirtschaftskreisläufe, nachhaltiger Tourismus und regionaler Konsum;
- 5. Energie & Klimaschutz:**
Energieeinsparung, Energieeffizienz und erneuerbare Energien;
- 6. Land- und Forstwirtschaft: Nachwachsende Rohstoffe & Ernährung**
Nachhaltige Strukturen und Vorgehensweisen in Land-, Forstwirtschaft und Ernährung;
- 7. Landschaft, Ökologie und Biodiversität:**
Ökologischästhetische Landschaft, Ökologie und Biodiversität.

Die Verwundbarkeitseinschätzung basiert auf einer Gegenüberstellung von Gefährdungen, denen eine Region ausgesetzt sein kann und bereits vorhandenen Ansätzen für die Steigerung der Widerstandskraft. In der Zusammenschau werden dann die Verwundbarkeiten für die Region eingeschätzt: hohe Verwundbarkeiten zeigen, dass es eine hohe Dringlichkeit gibt, aktiv zu werden, geringere Verwundbarkeiten zeigen: die Region ist auf einem guten Weg, den es weiter auszubauen gilt.

Welche Gefährdungen und welche Ansätze zur Resilienz denkbar sind und wie eine Region die allgemeinen Aussagen für sich nutzbar machen kann, ist in den nachfolgenden Kapiteln dargestellt.

Vorgehen Verwundbarkeitseinschätzung

Im Folgenden sind in Tabellen (die den o.g. 7 Themenfeldern entsprechen) allgemeine Gefährdungen, denen eine Region ausgesetzt sein kann, und mögliche Ansätze zur Steigerung der Resilienz zusammengestellt.

Damit jede Region ihre Gefährdungen und ihre bereits vorhandenen Resilienzansätze einschätzen kann, sollte basierend auf vorhandenen Daten (z.B. aus öffentlich zugänglichen Statistikportalen, s. Hinweise in den folgenden Tabellen) und regionalem Wissen geklärt werden, welche Gefährdungen zutreffend sind und welche Ansätze zur Resilienz bereits vorhanden sind. In der Regel sind in der Region bereits vielfältige Überlegungen und Initiativen bzw. Projekte vorhanden, die die Krisenfestigkeit und Wandelfähigkeit stärken. Sich ihrer bewusst zu werden ist eine Aufgabe der Verwundbar-

keitseinschätzung. Beides – die regionalen Gefährdungen und die regional bereits vorhandenen Maßnahmen und Ansätze zur Resilienz – sind daher die Grundlage für die gemeinsame Einschätzung der Ausgangslage der Region hinsichtlich ihrer Krisenfestigkeit.

Workshop Verwundbarkeitseinschätzung:

Die Diskussion über die Verwundbarkeiten sollte im Rahmen eines Workshops stattfinden, an dem die relevanten Vertreter der Instrumente, Entscheidungsträger und weitere Experten zu bestimmten Themen teilnehmen. In diesem Workshop werden auf der Basis der im Vorfeld zusammengestellten Daten die Verwundbarkeiten für jedes Unterthema in den 7

Themenfeldern der Resilienz (s. folg. Kapitel) eingeschätzt. Die Daten können im Rahmen des Workshops mit regionalem Wissen unterlegt und ergänzt werden.

Eine Variante ist, die Verwundbarkeitseinschätzung nur auf Basis des regionalen Wissens durchzuführen, indem im Workshop zu den allgemeinen Gefährdungen und Ansätzen zur Resilienz eingeschätzt wird, was davon für die Region zutreffend ist. Bei diesem Vorgehen ist es wichtig, dass zu jedem der 7 Themenfelder ausreichend Expertise bei den Teilnehmenden vorhanden ist, damit zutreffende Aussagen für die Region gewonnen werden können.

Die Einschätzung der Verwundbarkeit geschieht dann anhand einer vierteiligen Skala: die Verwundbarkeit ist „sehr hoch / deutlich / vorhanden / gering“. Die Verwundbarkeit stellt die gemeinsame Wahrnehmung der Workshopteilnehmer dar, wie hoch die Gefährdung im Vergleich zu den bereits ergriffenen Maßnahmen ist. Je höher die Verwundbarkeit ist, desto dringlicher ist es, das Thema in der Region im Sinne der Resilienz zu bearbeiten. Aber auch für geringere Verwundbarkeiten müssen Überlegungen angestellt werden, wie das

einmal erreichte Niveau gehalten und ggf. an sich ändernde Rahmenbedingungen angepasst werden kann. Daraus ergibt sich in der Regel auch eine erste gemeinsame Diskussion über Handlungsnotwendigkeiten und -möglichkeiten, wie den Verwundbarkeiten begegnet werden kann.

Die erarbeiteten Verwundbarkeiten können in einer Übersicht zusammengestellt werden, in der angelehnt an die Ampelfarben auf einem Blick der Umfang der dringlich zu bearbeitenden Themen sichtbar wird. Damit ist eine gute Grundlage für die Kommunikation des Ergebnisses möglich, um weitere Akteure bei der Realisierung der erhöhten Widerstandskraft der Region mit einzubeziehen. Mit diesem Vorgehen kann in einer Region systematisch und umfassend erkannt werden, welche Herausforderungen zu bearbeiten sind, d.h. es kommt zu einer gemeinsamen Problemwahrnehmung. Diese ist die Basis zur Abstimmung eines gemeinsamen Vorgehens in der Region mit den verschiedenen zur Verfügung stehenden Instrumenten bzw. für die Entscheidung, in welchen Bereichen an der Krisenfestigkeit gearbeitet werden soll und kann.

Das Vorgehen im Überblick:

- > Datensammlung und Aufbereitung in den 7 Themenfeldern der Resilienz (Hinweise und Quellenangaben siehe folgende Kapitel): die allgemeinen Aussagen prüfen, inwiefern sie auf die Region zutreffen bzw. durch Daten präzisieren.
(z.B.: „Vorrang des Motorisierten Individualverkehrs (MIV)“ kann durch die PKW-Dichte je 1.000 Einwohner in der Region im Vergleich zum Regierungsbezirk / Bayern / Deutschland und durch die Entwicklung über die letzten 1 bis 15 Jahre dargestellt werden).
- > Gemeinsamer Workshop mit Experten der Regionalentwicklung und wichtigen politischen Entscheidungsträgern auf Basis der Datensammlung, um
 - » Daten durch das regionale Wissen zu ergänzen bzw. durch die vorhandenen Experten die allgemeinen Aussagen zu prüfen
 - » die Verwundbarkeitseinschätzung durchzuführen – pro Unterthema in den 7 Themenfeldern der Resilienz mittels der vierteiligen Skala
 - » erste Handlungsnotwendigkeiten zu definieren
- > Im Nachgang: Ergebnisse in die „Ampel“ der regionalen Verwundbarkeiten überführen und die Ergebnisse für weitere regionale Abstimmungen bzw. die Erarbeitung von Konzepten (z.B. bei ILEKs, LEADER) bzw. Evaluierungen nutzen.

Dieses Vorgehen lässt sich prinzipiell auch für Evaluierungen anwenden. So kann nach einigen Jahren die Verwundbarkeitseinschätzung wiederholt werden, am besten auf der Grundlage neuer Daten, um Unterschiede festzustellen. Damit lassen sich im Vergleich zu einer vorhergehenden Verwundbarkeitseinschätzung gut Fortschritte, aber auch Stagnation oder gar Erhöhungen von Verwundbarkeiten erkennen und in die weiteren regionalen Entwicklungsüberlegungen einbeziehen.

Grundlage für die Verwundbarkeitseinschätzung: allgemeine Gefährdungen und Ansätze zur Resilienz

Im Folgenden sind sowohl mögliche Gefährdungen als auch mögliche Ansätze zur Resilienz entlang der o.g. 7 Themenfelder dargestellt. Die Themenfelder sind für die bessere Übersicht in Teilthemen unterteilt. Ergänzt werden sie jeweils mit Hinweisen, welche statistische Daten und Datenmaterial aus Konzepten Aufschluss über die regionale Situation geben

können. Sind einzelne Daten nicht vorhanden, kann auf das Wissen von Experten aus der Region zurückgegriffen werden. Manche Aspekte – wie z.B. Lebensstile und Konsummuster – können nur verallgemeinert für alle Regionen angenommen werden.

THEMENFELD SOZIALES & VERSORGUNG: DEMOGRAFISCHE ENTWICKLUNG, VERSORGUNG, SOZIALER ZUSAMMENHALT, KULTUR & BILDUNG

Tabelle 2: Allgemeine Gefährdungen und Resilienz-Ansätze im Themenfeld Soziales & Versorgung

Gefährdungen	Ansätze zur Resilienz
Teilthema: Soziales und gesellschaftlicher Zusammenhalt	
<ul style="list-style-type: none"> ▪ Demografischer Wandel (Schrumpfung, Überalterung) ▪ Hohe Armut von Kindern und / oder Senioren 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Demografischer Wandel wird akzeptiert und konstruktivvorausschauend gestaltet ▪ Daseinsvorsorgeeinrichtungen werden auf solidarischer Basis bzw. ohne Renditeausrichtung betrieben (z.B. Hilfen gegen geringe Entgelte u.ä. werden gefördert)
<ul style="list-style-type: none"> ▪ Mangelnde Teilhabe und Gerechtigkeit / mangelnde Solidarität gegenüber allen gesellschaftlichen Gruppierungen (Vertretung in Gremien, geringes Einkommen, Armut) 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Beteiligungsstrukturen für alle Gruppen und für viele Fragen in der Kommunalpolitik sind eingerichtet
<ul style="list-style-type: none"> ▪ Individualisierung der Gesellschaft: Ausgedünnte Netzwerke, Familien- und Nachbarschaftsstrukturen ▪ Wenig Raum für innovative / transformative Ideen und Gruppen 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Begegnungsräume und -möglichkeiten werden geschaffen ▪ Ehrenamt wird wertgeschätzt und gefördert ▪ Vereine werden wertgeschätzt und gefördert ▪ Beteiligungsstrukturen für alle Gruppen und für viele Fragen in der Kommunalpolitik sind eingerichtet

Quellen:

- Teilhabemöglichkeiten und Mitgestaltungsmöglichkeiten in der Region (Vereine, Netzwerke, Ehrenamt), Einbindung der Bevölkerung bei der Erstellung von Konzepten (Klimaschutzkonzept, Kreisentwicklungskonzept), oder auf kommunaler Ebene (ISEK, GEK) v.a. auch für besondere Gruppen (Kinder, Jugendliche), Kinder- und Jugendparlamente (regionale Daten)
- Quote Grundsicherungs- und Sozialhilfe-Empfänger, Kinderarmut, Altersarmut (BBSR Inkar Datenbank www.inkar.de)
- Projekte im Bereich sozialer Zusammenhalt, Integrationsprojekte (regionale Daten)
- Politische Mitbestimmung: Frauenanteil in Gremien (regionale Daten)

Gefährdungen	Ansätze zur Resilienz
Teilthema: Versorgen und Betreuen	
<ul style="list-style-type: none"> ▪ Ausgedünnte Einrichtungen der Daseinsvorsorge (Versorgungseinrichtungen mit Gütern des täglichen Bedarfs in Wohnortnähe) 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Alternative Versorgungsstrukturen (Mobile Versorgung, Lieferdienste, Dorfläden, Einkaufsfahrten usw.) sind vorhanden oder werden geplant <ul style="list-style-type: none"> » Erreichbarkeit zu Fuß oder per Rad wird sichergestellt ▪ Daseinsvorsorgeeinrichtungen auf solidarischer Basis bzw. ohne Renditeausrichtung (z.B. Hilfen gegen geringe Entgelte) sind vorhanden
<ul style="list-style-type: none"> ▪ Ausgedünnte medizinische Versorgung im ländlichen Raum 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Kommunale Ärztezentren sind vorhanden oder werden ausgebaut ▪ Anreizsysteme für Ärzte sind vorhanden oder werden ausgebaut ▪ Nutzung der Digitalisierung (Telemedizin) wird vorangetrieben
<ul style="list-style-type: none"> ▪ Ausgedünnte Angebote v.a. für junge und ältere Menschen ▪ Ausgedünnte Betreuungsangebote (für Kinder, ältere Menschen) 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Netzwerke und / oder ehrenamtliche Strukturen zur Unterstützung von Angeboten für viele Zielgruppen sind vorhanden ▪ Förderungsstrukturen für das Ehrenamt sind vorhanden

Quellen:

- Erreichbarkeit Grundversorgungseinrichtungen (BBSR Inkar Datenbank www.inkar.de; ggf. vorhandene Vitalitäts-Checks)
- Medizinische Versorgung (BBSR Inkar Datenbank www.inkar.de)
- Kundenbetreuung (BBSR Inkar Datenbank www.inkar.de)
- Regionale Daten zu Angeboten für Senioren, Kinder und Jugendliche usw.

Teilthema: Kultur und Bildung	
<ul style="list-style-type: none"> ▪ Mangelnde Aus- und Weiterbildungsmöglichkeiten ▪ Veränderungspotenziale über kulturelle Bezüge werden vernachlässigt 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Bildungsangebote auf allen Ebenen (Hochschulen, Schulen, Vereine, VHS usw.) sind vorhanden ▪ Umweltbildungsangebote sind vorhanden ▪ Einrichtungen zur Förderung von Innovationen sind vorhanden ▪ Kulturelle Möglichkeiten für die Veränderung sind vorhanden

Quellen:

- Schulen (Bayerisches Landesamt für Statistik: www.statistikdaten.bayern.de/genesis/online), Hochschulen, Besondere Bildungseinrichtungen (regionale Daten)
- Sonstige Bildungseinrichtungen (VHS, ökologische Bildungsstätten u.ä.) (regionale Daten)
- Kultureinrichtungen (BBSR Inkar Datenbank www.inkar.de; regionale Daten)
- Besonderes Brauchtum o.ä. (regionale Daten)

THEMENFELD SIEDLUNGSENTWICKLUNG, BAUEN & WOHNEN: FLÄCHENSPARENDE SIEDLUNGSENTWICKLUNG, EFFEKTIVE NUTZUNG VORHANDENER BAUSUBSTANZ & NACHHALTIGES BAUEN

Tabelle 3: Allgemeine Gefährdungen und Resilienz-Ansätze im Themenfeld Siedlungsentwicklung, Bauen & Wohnen

Gefährdungen	Ansätze zur Resilienz
Teilthema: Siedlungsentwicklung	
<ul style="list-style-type: none"> ▪ Anhaltend hohe Flächeninanspruchnahme durch Wohn- und Gewerbebau (sowie Straßenbau), trotz sinkender bzw. stagnierender Bevölkerungszahl und vorhandener Innenentwicklungspotenziale <ul style="list-style-type: none"> »Anhaltende Ausweisungspraxis von Neubaugebieten und neuen (überdimensionierten) Gewerbegebieten (Fachmarktzentren auf der „Grünen Wiese“) »Keine / wenig regionaltypische Baukultur der neuen Einfamilienhaussiedlung, dadurch Verlust regionaler Identifikationsmöglichkeiten / Identität »Inanspruchnahme wertvoller landwirtschaftlicher Flächen; ▪ Disperse Siedlungsstrukturen <ul style="list-style-type: none"> »Hoher Mobilitätsaufwand »Verlagerung / Aufgabe von Nutzungen aus den Ortskernen (Einkaufen, Gastronomie, Administration, Wohnen, etc.), dadurch <ul style="list-style-type: none"> »„Verödete“ Ortskerne ohne Leben »Hoher Mobilitätsaufwand (meist mit dem eigenen Auto) »Ortsbildprägende Bausubstanz geht verloren / Visitenkarten der Orte nicht mehr erkennbar »Zerschneidung von ökologisch wertvollen Landschaftsbestandteilen; »unattraktives Landschaftsbild 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Der Grundsatz „Innenentwicklung vor Außenentwicklung“ wird umgesetzt: Konzentration auf die Ortskerne (Wohnen, Handel, Infrastruktur) und den Innenbereich (Revitalisierung von Leerständen, Nachverdichtung, Baulücken dem Markt zuführen) ▪ Flächensparendes Bauen wird umgesetzt, z.B. durch Höhe statt Fläche, effizienter Nutzung von Flächen, Nachverdichtung ▪ Interkommunale Abstimmung ist vorhanden und es gibt z.B. ein regionales Einzelhandelskonzept, mit dem Investoren in die Ortsmitte dirigiert werden ▪ Die Spielräume des BauGB werden genutzt, z.B. Bauverpflichtung, Vorkaufsrecht, Aufhebung von B-Plänen, Änderung des FNP, Bauleitplanung im Bestand, Baugebot, Sanierungssatzung ▪ Innenentwicklungsmanagements sind vorhanden ▪ Notwendige Neuausweisungen basieren auf qualitativ hochwertigen Planungen (z.B. Mehrfamilien-Wohnen, grüne Infrastruktur) ▪ Die Orientierung an regionaler Baukultur wird unterstützt, z.B. ist ein Baukultur-Leitfaden vorhanden

Quellen:

- *Flächenentwicklung in den letzten Jahren (BBSR Inkar Datenbank www.inkar.de) im Verhältnis zur Bevölkerungsentwicklung (Bayerisches Landesamt für Statistik www.statistikdaten.bayern.de/genesis/online); Leerstände (Bayerisches Landesamt für Statistik www.statistikdaten.bayern.de/genesis/online)*
- *Regionale Wohnraumbedarfsanalyse*
- *Innenentwicklungsmaßnahmen: regionale Daten, z.B. Vitalitäts-Check*

Teilthema: Gebäude und Wohnen	
<ul style="list-style-type: none"> ▪ Fokussierung auf das Einfamilienhaus im Eigentum als vorherrschende Wohnform, dadurch <ul style="list-style-type: none"> »große Häuser und Wohnungen mit hohem Unterhaltsaufwand »geringer Mietwohnungsbau, was zur Abwanderung von bestimmten Zielgruppen führt bzw. haben sie keine Möglichkeit, Wohnraum zu finden (Nachfrage nach Mietwohnungen) »Bindung von finanziellen Ressourcen der Kommunen (Eigenanteile der Kommune für die Erschließung, Folgekosten von Baugebieten) 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Kommunale Förderung von Baugenossenschaften ▪ Regionale (kommunal getragene) Wohnungsbaugesellschaft / Wohnungsbaugenossenschaft ermöglichen die Schaffung einer ausreichenden Anzahl von Mietwohnungen ▪ Neue Wohnformen (altersgerechtes, gemeinschaftliches Wohnen, generationenübergreifendes Wohnen) sind vorhanden oder werden unterstützt ▪ Bauen mit z.B. kleineren Grundrissen, dafür gemeinschaftlich nutzbaren Räumen (Werkkeller, Büroflächen, Gästezimmer usw.) wird unterstützt ▪ Wohnraummobilisierung / Umzugsketten werden unterstützt

Gefährdungen

Ansätze zur Resilienz

Quellen:

- Regionale Wohnraumbedarfsanalyse
- Baugenehmigungen / Baufertigstellung; Wohnungen je Wohngebäude, Eigentümerquote (Bayerisches Landesamt für Statistik www.statistikdaten.bayern.de/genesis/online/dat)
- Regionale Daten Vorherrschendes Gebäudealter (Regionale Wohnraumbedarfsanalyse)
- Regionale Wohnprojekte

Teilthema: Bauweisen

- | | |
|---|---|
| <ul style="list-style-type: none"> ▪ Klimaschädliche Bauweisen: Hohe Energiekosten bei den Baumaterialien („Bauen mit Zement“) ▪ Energetischer Sanierungsstau bei Einfamilienhaussiedlungen der 1960er und 1970er Jahre | <ul style="list-style-type: none"> ▪ Nachhaltiges Bauen als Standard wird durchgesetzt (u.a. Bauen mit Holz) ▪ Der Bestand wird revitalisiert |
|---|---|

Quellen:

- Regionale Wohnraumbedarfsanalyse
- Innenentwicklungsmaßnahmen; Beschlüsse; Vitalitäts-Checks (regionale Daten)

THEMENFELD MOBILITÄT UND ERREICHBARKEIT: CO₂-ARME MOBILITÄT & ERREICHBARKEIT

Tabelle 4: Allgemeine Gefährdungen und Resilienz-Ansätze im Themenfeld Mobilität und Erreichbarkeit

Gefährdungen	Ansätze zur Resilienz
Teilthema: Verkehr und Umweltauswirkungen	
<ul style="list-style-type: none"> ▪ Vorrang des MIVs (motorisierten Individualverkehrs) und defizitäre Angebote des ÖPNV im ländlichen Raum <ul style="list-style-type: none"> »Hoher Energieverbrauch »Hoher Ressourcenverbrauch für Straßen und Parkplätze »Negative Auswirkungen auf die Umwelt (Schadstoffe, Zerschneidungswirkung usw.) ▪ Ausgedünntes und unattraktives ÖPNV-Netz trägt zur Verstärkung des MIVs bei ▪ E-Mobilität als vorherrschende Lösung für Mobilitätsfragen dadurch <ul style="list-style-type: none"> »weiter hoher Energie-, Flächen- und Ressourcenverbrauch, z.B. für Straßen, Parkplätze etc. »fehlende Innovationskraft für andere Lösungen 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Ausbau des intermodalen Verkehrs: ÖPNV, Rad, Fußgänger ist vorhanden oder geplant ▪ Förderung des ÖPNV durch neue Konzepte bzw. Verbesserungen sind bereits in der Umsetzung ▪ Mobilitätsanlässe (Verwaltung, Versorgung etc.) werden verringert durch dezentrale bzw. digitale Angebote u.ä. ▪ Gemeinschaftlich organisierte Mobilität ist vorhanden bzw. wird unterstützt: <ul style="list-style-type: none"> »Dezentrale und bürgerschaftlich getragene Mobilitätsformen (z.B. genossenschaftlicher Ausbau der E-Infrastruktur) sind vorhanden oder geplant »(Nachbarschaftliche) Sharing-Lösungen von (E-) Autos sind vorhanden oder geplant

Quellen:

- Kfz-Dichte im Verhältnis zur Bevölkerungsentwicklung, Pendlerverflechtungen, Erreichbarkeit von Verwaltungen und Versorgungseinrichtungen (Quelle: BBSR Bonn Inkar Datenbank: www.inkar.de; Bayerisches Landesamt für Statistik: www.statistikdaten.bayern.de/genesis/online)
- Verkehrsentwicklungsstrategie / Verkehrskonzept (regionale Daten)
- Vorhandensein alternativer Mobilitätsangebote (z.B. Carsharing, Bürgerbusse, Mitfahrerbanken) (regionale Daten)
- Nahverkehrspläne des jeweiligen Kreises
- Zugehörigkeit zu Verkehrs-Verbänden, Erschließungsgrad, Erreichbarkeit mit ÖPNV, ggf. Fahrtfrequenzen

Gefährdungen	Ansätze zur Resilienz
Teilthema: Straßen- und Wegenetz	
<ul style="list-style-type: none"> ▪ Disperse Siedlungsstruktur erhöht die Mobilitätsanfordernisse (s. auch Themenfeld Siedlungsentwicklung) ▪ Hohe Kosten für die öffentliche Hand zur Instandhaltung der Straßen 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Der Grundsatz „kompakte Siedlungsstrukturen durch Nutzungsmischung“ wird umgesetzt <ul style="list-style-type: none"> » geringe Entfernungen zwischen Wohn- und Arbeitsplatz, Wohnen und Daseinsvorsorgeeinrichtungen

Quellen:

- Regionale Wohnraumbedarfsanalyse
- Baugenehmigungen / Baufertigstellung; Wohnungen je Wohngebäude, Eigentümerquote (Bayerisches Landesamt für Statistik www.statistikdaten.bayern.de/genesis/online/dat)
- Regionale Daten Vorherrschendes Gebäudealter (Regionale Wohnraumbedarfsanalyse)
- Regionale Wohnprojekte

Teilthema: Bauweisen	
<ul style="list-style-type: none"> ▪ Klimaschädliche Bauweisen: Hohe Energiekosten bei den Baumaterialien („Bauen mit Zement“) ▪ Energetischer Sanierungsstau bei Einfamilienhaussiedlungen der 1960er und 1970er Jahre 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Nachhaltiges Bauen als Standard wird durchgesetzt (u.a. Bauen mit Holz) ▪ Der Bestand wird revitalisiert

Quellen:

- Wesentliche Fernstraßen zur Erschließung, Radwegenetz / -konzepte, Kernwegenetz (regionale Daten)

THEMENFELD WIRTSCHAFT, TOURISMUS & KONSUM: REGIONALE WIRTSCHAFTSKREISLÄUFE, NACHHALTIGER TOURISMUS & REGIONALER KONSUM

Tabelle 5: Allgemeine Gefährdungen und Resilienz-Ansätze im Themenfeld Wirtschaft, Tourismus und Konsum

Gefährdungen	Ansätze zur Resilienz
Teilthema: Wirtschaft (Branchenstruktur) und Konsum	
<ul style="list-style-type: none"> ▪ Abhängigkeit der Region von nur einer oder wenigen Branchen (z.B. Automobilindustrie, Tourismus usw.) ▪ Abhängigkeit der Region von extern getroffenen Unternehmensentscheidungen (z.B. Headquarter in anderen Ländern ansässig, dass wenig Bezug und „Verpflichtung“ gegenüber der Region hat) 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Eine Branchenvielfalt basierend auf kleinen und mittleren Unternehmen und Handwerk ist vorhanden und wird unterstützt ▪ Innovationspotenzial in verschiedenen Bereichen ist vorhanden bzw. wird gefördert: (Aus-)Bildung, kreative Räume (Co-Working-Spaces), Social Innovation Labs, Einbezug der Kultur- und Kreativwirtschaft

Quellen:

- Wirtschaftliche Grunddaten: Bruttowertschöpfung, Beschäftigtengrößenklasse, (Bayerisches Landesamt für Statistik: www.statistikdaten.bayern.de/genesis/online), Unternehmensstruktur (Daten der Kreise)
- (Einschätzung) Existenz flexibler Beschäftigungsangebote (Teilzeit, Co-Working-Places, Homeoffice-Lösungen usw.)
- Hochschulen, Forschungseinrichtungen (regionale Daten)

Teilthema: Tourismus

- Wirtschaftliche Abhängigkeit der Region vom Tourismus
 - Der Tourismus ist bestimmt durch weltweit operierende Unternehmen, so dass wenig Wertschöpfung in der Region bleibt
 - Die regionale Bevölkerung leidet unter den Folgen des Tourismus („Overtourism“):
 - »Hohe Preise, Übernutzung Infrastruktur u.ä.
 - (Punktueller) negative Auswirkungen auf die Umwelt (Zerstörung von Biotopen)
- Förderung von regionalen Anbietern im Tourismus (inklusive vor- und nachgelagertem Gewerbe)
 - Förderung von Naherholungsstrukturen, v.a. auch für die Bewohner der Region für die Minimierung von Fernreisen

Quellen:

Tourismus: Bedeutung des Tourismus (Destination), Anzahl Beherbergungsbetriebe, ggf. Besonderheiten der Betriebe (z.B. große Hotel, hauptsächlich Garni usw.), Entwicklung Betten und Tourismusintensität (Ü / 1.000 E) (Bayerisches Landesamt für Statistik: www.statistikdaten.bayern.de/genesis/online), Tourismus und / oder Naherholungskonzept (regionale Daten)

Teilthema: Regionale Kreisläufe, Ressourcenverbrauch und -abhängigkeit

- Einbettung regionaler Wirtschaftsakteure in globale Wertschöpfungsketten können zu Abhängigkeiten von extern getroffenen Unternehmensentscheidungen führen
 - Ausrichtung der Wirtschaft auf Gewinnmaximierung führt zur Vernachlässigung von Umweltauswirkungen
 - Abhängigkeiten der Wirtschaft von Ressourcen und / oder verfügbaren Vorprodukten aus anderen Regionen
 - Wirtschaft mit hohem Energieverbrauch aus nicht erneuerbaren Energien (hohe Treibhausgasemissionen)
 - Wirtschaft mit hohem Abfallaufkommen, das nicht recycelt wird
 - Konsumverhalten fördert hohen Ressourcenverbrauch und ein hohes Abfallaufkommen
- Umweltzertifizierungen in der Wirtschaft sind vorhanden
 - Wertschöpfung in regionalen Kreisläufen und Verkürzung von (globalen) Wertschöpfungsketten ist vorhanden bzw. wird unterstützt, z.B.:
 - »Ökofaires und regionales Beschaffungswesen;
 - »Ressourcenschonendes Wirtschaften (z.B. cradletocradle-Ansätze)
 - Alternative unternehmerische Ansätze sind vorhanden bzw. werden unterstützt, z.B.: Gemeinwohlökonomie, Komplementärer Leistungsaustausch: Zeitbank, Regionalwährung, Tauschringe
 - Alternatives Konsumverhalten wird gefördert, z.B.:
 - »Sharing Economy - Nutzen statt Besitzen wird umgesetzt bzw. unterstützt (z.B. Sharing von Autos, Fahrrädern, Werkzeugen, Gebrauchsgüterhändler, Fahrgemeinschaften usw.)
 - »vom VERbrauch zum GEBrauch (Lifecycle-Verlängerung; Recycling usw.)
 - Regionale Recyclingmöglichkeiten und Behandlung von Abfällen / Abwasser sind (flächendeckend) vorhanden

Quellen:

- Unternehmensstruktur (Daten der Kreise)
- Abfallaufkommen (Bayerisches Landesamt für Statistik: www.statistikdaten.bayern.de/genesis/online); Recycling (regionale Daten)
- Regionale Daten und regionales Wissen

Gefährdungen	Ansätze zur Resilienz
Teilthema: Arbeitsmarktungleichheiten	
<ul style="list-style-type: none"> ▪ Hohe Arbeitslosenquote ▪ Fachkräftemangel in der Region (ggf. nach Branchen) <ul style="list-style-type: none"> »Ungleiche Entlohnung von Frauen und Männern und Anteil der Teilzeitbeschäftigung nach Geschlecht (zeigt ggf. ein Nicht-Ausschöpfen der Potenziale und Fähigkeiten an Arbeitskräften) ▪ Hohe Anzahl Schulabgänger ohne Schulabschluss / Hohe Anzahl unbesetzte Ausbildungsplätze ▪ Wenig Flexibilitätsmöglichkeiten bei Arbeitsort und -zeit ▪ Viele Haushalte mit niedrigem Einkommen 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Gemeinwohlökonomie ist vorhanden oder wird unterstützt ▪ Gute Homeoffice-Lösungen, Co-Working-Places u.ä. sind vorhanden ▪ Unterstützungsstrukturen für Besetzung von Ausbildungsplätzen und zum Anwerben von Fachkräften sind vorhanden (z.B. durch Werbekampagnen, Ausbildungsbörsen etc.)

Quellen:

- *Regionalisierter Fachkräftemangel (regionale Daten der IHK); Schulabgänger ohne Abschluss (BBSR Inkar Datenbank www.inkar.de); ggf. regionalisiertes Verhältnis Ausbildungsplätze – Nachfrage*
- *Beschäftigungsquoten, Beschäftigungsquoten Frauen – Männer, Anteil Teilzeitbeschäftigung, Arbeitslosenzahlen, Durchschnittliches Gehalt Geringverdienender, Verdienstabstand Frauen – Männer, Haushaltseinkommen*
- *(Statistisches Bundesamt (Destatis); Genesis Datenbank www.genesis.destatis.de/genesis/online; BBSR Inkar Datenbank www.inkar.de)*
- *Regionale Daten zu Co-Working, Leistungstausch, Gemeinwohlökonomie*

Teilthema: Kommunaler Haushalt & Investitionen	
<ul style="list-style-type: none"> ▪ Unterfinanzierung der öffentlichen Hand, insbes. der Kommunen (hoher Schuldenstand / Steuereinnahmen, Kommunen mit Vorgaben zur Haushaltskonsolidierung) ▪ Nicht zukunftsfähige Investitionen und Kapital in nicht nachhaltigen Technologien & fossilen Energien 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Alternative Möglichkeiten im Umgang mit knappen Kommunalkassen (Bürgerfonds, „Bürger vermögen viel“, etc.) werden erprobt

Quellen:

- *Entwicklung Schulden der Kommunen, Einnahmen aus Einkommens- und Gewerbesteuer (Bayerisches Landesamt für Statistik; Genesis online Datenbank www.statistikdaten.bayern.de/genesis/online/)*
- *Regionale Daten: besondere Strategien beim Umgang und der Bewirtschaftung kommunaler Mittel*

THEMENFELD ENERGIE & KLIMASCHUTZ: ENERGIEEINSPARUNG, ENERGIEEFFIZIENZ & ERNEUERBARE ENERGIEN

Tabelle 6: Allgemeine Gefährdungen und Resilienz-Ansätze im Themenfeld Energie & Klimaschutz

Gefährdungen	Ansätze zur Resilienz
Teilthema: Energieverbrauch und CO₂-Ausstoß	
<ul style="list-style-type: none"> ▪ Erzeugung von energieintensiven Wirtschaftsgütern führt zu steigendem Energieverbrauch und damit erhöhtem Ausstoß von klimaschädlichen Gasen 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Ausbau Anlagen Erneuerbarer Energien wird vorangetrieben
<ul style="list-style-type: none"> ▪ Lebensstile und Konsummuster sind so, dass sie zu einer Steigerung des Energieverbrauchs und damit zu einem erhöhten Ausstoß von klimaschädlichen Gasen führt ▪ Der Klimawandel führt zu höheren Energiebedarfen (z.B. Kühlung in heißen Sommern) 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Energieeinsparungsmöglichkeiten werden genutzt (bei Verhalten, Produktion usw.) ▪ Von der Bürgerschaft / Kommunen getragene EE-Anlagen (Bürgergenossenschaften, kommunaler Eigenbetrieb der EE-Anlagen u.ä.) sind vorhanden und werden weiter ausgebaut

Quellen:

- Sektoren- / Branchenvielfalt: Einschätzung der Energieintensität
- EMAS- oder ähnlich zertifizierte Betriebe (kann von Experten eingeschätzt werden)
- Anmerkung: die Energieverbräuche von Verkehr werden indirekt in dem eigenen Themenfeld betrachtet

Teilthema: Erneuerbare Strom- und Wärmeerzeugung

- | | |
|---|--|
| <ul style="list-style-type: none"> ▪ Abhängigkeit von Energielieferanten (aus politisch instabilen Ländern) ist vorhanden ▪ Der Anteil Erneuerbarer Energie (Strom, Wärme, Kälte) aus der Region ist gering | <ul style="list-style-type: none"> ▪ Der Ausbau Anlagen Erneuerbarer Energien wird vorange-
trieben ▪ Bessere / Effiziente Nutzung der Energie (z.B. Verknüpfung
von Energieerzeugung, Energieüberschüssen (Abwärme),
Speicherung und Mobilität) wird umgesetzt bzw. unterstützt ▪ Energieeinsparmöglichkeiten werden genutzt ▪ Energiekonzepte, Vorbilder („Energiedörfer“) o.ä. sind vor-
handen |
| <ul style="list-style-type: none"> ▪ Widerstände gegen Erneuerbare Energien vor Ort (z.B. Bür-
gerinitiativen) ▪ 10 H-Regelung bremst Ausbau der Windenergie vor Ort | <ul style="list-style-type: none"> ▪ Rechtliche Spielräume auf kommunaler Ebene werden
genutzt (z.B. Windkraft über Bauleitplanung) |

Quellen:

- Bestand Erzeugung Erneuerbare Energie (Energieatlas Bayern LfU: geoportal.bayern.de/energieatlas-karten/)
- Bestand an ressourcenschonenden, emissionsarmen Strom-, Wärme- und Kälteversorgungen in der Region; Energieverbrauch / ggf. Potenziale für EE (Bayerisches Landesamt für Statistik: www.statistikdaten.bayern.de/genesis/online; Energieatlas Bayern LfU: <https://geoportal.bayern.de/energieatlas-karten/>)
- Vorhandensein von / Aussagen aus Klimaschutzkonzepten / Klimaschutzmanagements / Energienutzungs-konzepten in der Region / des jeweiligen Landkreises
- Ggf. Vorgaben zu klimaschonenden Baumaßnahmen

THEMENFELD LAND- UND FORSTWIRTSCHAFT: NACHWACHSENDE ROHSTOFFE & ERNÄHRUNG; NACHHALTIGE STRUKTUREN UND VORGEHENSWEISEN IN LAND-, FORSTWIRTSCHAFT & ERNÄHRUNG

Tabelle 7: Allgemeine Gefährdungen und Resilienz-Ansätze im Themenfeld Land- und Forstwirtschaft: nachwachsende Rohstoffe & Ernährung

Gefährdungen	Ansätze zur Resilienz
Teilthema: Landwirtschaft	
<ul style="list-style-type: none"> ▪ Eine nur auf Effizienzgewinne und Skaleneffekte ausgerichtete Landwirtschaft ▪ Einseitige Fruchtfolge ▪ Überhöhter Viehbesatz mit negativen Folgen für Umwelt und ggf. Tierwohl ▪ Umweltbelastungen: erhöhte Erosion, Nitrat im Grundwasser, Biodiversitätsverlust usw.) ▪ Flächenverlust durch andere Nutzungen (Siedlung, Verkehr usw.) ▪ Konkurrenzen zwischen der Erzeugung von nachwachsenden Rohstoffen und von Lebensmitteln 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Ansätze zur Ökologisierung der konventionellen Landwirtschaft sind vorhanden und werden gefördert ▪ Nutzung von Agrarumwelt-Programmen ▪ Hoher Anteil Ökologischer Landwirtschaft und Ansätze, diesen Anteil weiter zu steigern ▪ Alternative Bewirtschaftungsformen, wie z.B. Agroforstwirtschaft werden unterstützt; u.a. zur gleichzeitigen Nutzung der Fläche für Ernährung und nachwachsende Rohstoffe ▪ Kommunale Flächen werden konsequent ökologisch bewirtschaftet ▪ Kommunale „Ökologie-Pakte“ mit Landwirten und Gärtnern sind vorhanden bzw. geplant ▪ eine flächensparende Siedlungsentwicklung wird umgesetzt (s. Themenfeld Siedlungsentwicklung)

Quellen:

- Flächenanteil an Gesamtfläche, Anteil Dauergrünland und wesentliche Feldfrüchte
- Anzahl und Größe der Betriebe, Anzahl Biobetriebe und ökologisch bewirtschaftete Fläche (Bayerisches Landesamt für Statistik: www.statistikdaten.bayern.de/genesis/online; zuständige ALF)
- Anteil kommunaler Flächen, die verpachtet sind (mit ökologischen Auflagen) (regionale Daten)
- Boden: Erzeugungsbedingungen für die LW, Erosion (Erosionsatlas Bayern) (Landesanstalt für Landwirtschaft www.lfl.bayern.de/iab/kulturlandschaft/026854);
- Nitratbelastung (Anforderungen an Düngung) (BBSR Inkar Datenbank www.inkar.de)
- Ausstattung der Landwirtschaftlichen Nutzfläche mit ökologisch bedeutsamen Flächen (ÖLF) (Landesanstalt für Landwirtschaft www.lfl.bayern.de/iab/kulturlandschaft/026854)
- Besondere Konzepte zur Anpassung an den Klimawandel / Ökologisierung der LW (z.B. ÖMR)

Teilthema: Ernährung und Versorgungsstrukturen	
<ul style="list-style-type: none"> ▪ Rückgang der Anzahl der landwirtschaftlichen Betriebe 	
<ul style="list-style-type: none"> ▪ Fehlende Kenntnisse der Eigenversorgung 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Ansätze zur Selbstversorgung bei der Nahrungsmittelerzeugung (Eigenanbau, gemeinschaftliches Gärtnern) sind vorhanden oder werden gefördert
<ul style="list-style-type: none"> ▪ Ausgedünntes Netz an Versorgungseinrichtungen mit Gütern des täglichen Bedarfs in Wohnortnähe 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Direktvermarktung und Erzeugerzusammenschlüsse sind vorhanden bzw. werden unterstützt ▪ Prosumer-Strukturen (Solidarische Landwirtschaft u.ä.) sind vorhanden oder werden gefördert
<ul style="list-style-type: none"> ▪ Negative Auswirkungen des Klimawandels auf die Landwirtschaft (u.a. Extremwetterereignisse, Spätfröste, Dürren) 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Eine Sortenvielfalt und robuste Pflanzen werden gefördert (z.B. durch Versuchsflächen o.ä.) ▪ Neuzüchtungen für standortangepasste, vielfältige Bewirtschaftungsweisen werden unterstützt

Quellen:

- Veredelungsbetriebe: Art und Anzahl (z.B. Metzgereien, Mühlen, weitere verarbeitende Betriebe),
- Vermarktungsstrukturen für den lokalen Absatz von Agrarprodukten, Direktvermarktung, Solawis o.ä. (regionale Daten)

Teilthema: Forstwirtschaft

- | | |
|---|--|
| <ul style="list-style-type: none"> ▪ Einseitige Ausrichtung der Forstwirtschaft ▪ Monokulturen mit geringem Biotopwert ▪ Einführung von nicht geeigneten oder invasiven gebietsfremden Arten zur Steigerung der Holzproduktion (Auswirkungen auf die Lebensgemeinschaften im Wald) ▪ Negative Auswirkungen des Klimawandels auf die Forstwirtschaft <ul style="list-style-type: none"> »Schäden am Wald (Sturmschäden) »Ertragseinbußen (v.a. bei Dürre) »Erhöhtes Vorkommen von Kalamitäten (Schädlinge: z.B. Borkenkäfer) | <ul style="list-style-type: none"> ▪ Wälder werden nach dem Prinzip des naturnahen Waldbaues bewirtschaftet ▪ Der standort- und klimagerechte Umbau des Waldes wird gefördert (mehr Mischwald) ▪ Die weiteren Funktionen des Waldes neben Holzproduktion als nachwachsender Rohstoff (Erholungsfunktion, Wasserschutz, Biotop- und Artenschutz, Bodenschutz, Klimaschutz, Sicht- und Immissionsschutz) werden gleichwertig berücksichtigt und gefördert ▪ Natürliche Anpassungsvorgänge werden z.B. in bestehenden Naturwaldreservaten als „Lehrbeispiel“ zugelassen |
|---|--|

Quellen:

- Forstwirtschaft: Flächenanteil Wald, ggf. Besonderheiten der Verteilung der Wälder in der Landschaft; Hauptbaumarten, ggf. geschichtliches zur Waldzusammensetzung, naturschutzfachlich wertvolle Wälder, Besitzverhältnisse, Anteil Wald mit zertifizierten Bewirtschaftungsformen, Ansätze zum Waldumbau; (Zuständige Ämter: ALF; ggf. www.bundeswaldinventur.bayern.de)
- Ggf. Waldzustand, Waldfunktionen, Holzhandel (ggf. bei den Ämtern)

THEMENFELD LANDSCHAFT, ÖKOLOGIE & BIODIVERSITÄT:
ÖKOLOGISCHÄSTHETISCHE LANDSCHAFT, ORIENTIERUNG AN ÖKOLOGIE & BIODIVERSITÄT

Tabelle 8: Allgemeine Gefährdungen und Resilienz-Ansätze im Themenfeld Landschaft, Ökologie & Biodiversität

Gefährdungen	Ansätze zur Resilienz
Teilthema: Landschaftsbild und Biodiversität	
<ul style="list-style-type: none"> ▪ Negative Auswirkungen des Klimawandels auf die Artenvielfalt <ul style="list-style-type: none"> »Veränderungen im Jahresrhythmus, der Verbreitung und dem Reproduktionserfolg von Arten »Veränderte Zusammensetzung und Struktur von Lebensgemeinschaften »Gefährdung der Artenvielfalt, insbes. in Feuchtgebieten und Gebirgsregionen 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Die vorsorgende Entwicklung einer Vielfalt von Lebensräumen z.B. durch Ökokonten wird eingesetzt bzw. geplant ▪ Die Standortvielfalt wird durch Nutzungen (Ökologische Land- und Forstwirtschaft) unterstützt

Gefährdungen	Ansätze zur Resilienz
<ul style="list-style-type: none"> ▪ Fehlende Planung und Umsetzung zum Erhalt und zur Entwicklung ökologisch wertvoller Flächen ▪ Die Ausstattung der landwirtschaftlichen Nutzfläche mit „Ökologisch und landeskulturell bedeutsamen Flächen (ÖLF)“ liegt unter dem Orientierungswert 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Planerische Instrumente (Landschaftsplanung, Biotopverbund-Planung usw.) werden zum Erhalt und zur Entwicklung wertvoller Flächen genutzt ▪ Verabschiedung kommunaler Strategien zur biologischen Vielfalt sind vorhanden; z.B. <ul style="list-style-type: none"> » Verringerung der Flächenversiegelung » Begrünung von Gebäuden im Siedlungsbereich (auch als Dämmung) » Förderung vielfältiger Freiflächen an kommunalen, gewerblichen und privaten Gebäuden » Vernetzung der Lebensräume auch in den Siedlungsbereichen ▪ Kommunen unterstützen eine Ökologisierung der Landnutzung z.B. durch <ul style="list-style-type: none"> » kommunale „Ökologie-Pakte“ mit Landwirten, Gärtnern, Imkern, » kommunale „Ökologie-Pakte“ mit privaten Haushalten (pestizidfreie Gemeinden, Biodiversitäts-Gemeinden) mit korrespondierender Beratung ▪ Kommunale Flächen im Außenbereich werden ökologisch bewirtschaftet / unter ökologischen Auflagen verpachtet ▪ Biotopvernetzung in der Landschaft wird gefördert, z.B. im Zuge von landwirtschaftl. Wegebau oder Flurneueordnung (auch im Wald) / Erarbeitung von (inter-)kommunalen Biotopvernetzungs-Plänen
<ul style="list-style-type: none"> ▪ Entfremdung“ des Menschen von der Natur <ul style="list-style-type: none"> » Ungenügende Kenntnisse der Ökosystemleistungen führt zu deren Missachtung / Negierung » Ein „technisiertes“ und unattraktives Landschaftsbild verringert Erholungswirkung und damit Sensibilisierung für ökologische Belange 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Bereiche zur Erfahrung der Ökosystemleistungen werden geschaffen, z.B. Bereitstellung von gemeinschaftlich bewirtschafteten kommunalen Flächen ▪ Naturnahe Begrünung von kommunalen Flächen und Gebäuden sind vorhanden oder werden geplant ▪ Umweltbildung steht für alle Bevölkerungsgruppen zur Verfügung

Quellen:

- *Landschaftsbeschreibung / Landschaftsbild* (BfN Landschaftssteckbrief www.bfn.de/themen/biotopundlandschaftsschutz/schutzwuerdigelandschaften/landschaftssteckbriefe.html)
- *Planungen wie Landschaftsplan, Biotopvernetzung* (LfU www.lfu.bayern.de/natur/landschaftsplanung/landschaftsplanverzeichnis/; regionale Daten)
- *Gewässerzustand* (Umweltatlas Bayern www.umweltatlas.bayern.de/mapapps/resources/apps/lfu_gewaesserbewirtschaftung_ftz/index.html?lang=de&layers=wrrl_vt_1,wrrl_vt_9&basemap=background2)
- *Schutzgebiete, Arten und Lebensräume* (Bayernatlas geoportal.bayern.de/bayernatlas/)
- *Nutzung und Management von Ausgleichsflächen der Gemeinden* (regionale Daten)
- *Ausstattung LW-Fläche mit ökologisch und landeskulturell bedeutsame Flächen* (s. LW)

Teilthema: Boden und Wasser

- | | |
|---|--|
| <ul style="list-style-type: none"> ▪ Bodenverlust durch Erosion ▪ Verringerung der Möglichkeiten, CO₂ im Boden zu binden ▪ Belastungen des Grundwassers mit Nitrat und Pestiziden <ul style="list-style-type: none"> » Erhöhter Aufwand und damit verbundene Kosten zur Gewinnung von Trinkwasser / potenzielle Knappheit von Trinkwasser | <ul style="list-style-type: none"> ▪ Kommunale Flächen im Außenbereich werden ökologisch bewirtschaftet / unter ökologischen Auflagen verpachtet ▪ Biotopvernetzungen in der Landschaft (Strukturanreicherung) werden umgesetzt bzw. sind geplant ▪ Landwirtschaft nach ökologischen Gesichtspunkten wird gefördert |
|---|--|

Quellen:

- (aus *Nachhaltige Strukturen und Vorgehensweisen in Land- und Forstwirtschaft sowie Ernährung*): Erosion, Nitratbelastung, Zustand Gewässer
- *Abwasserreinigung* (Anschlussquote, Reinigungsstufen: regionale Daten), *Trinkwasserverbrauch* (BBSR Inkar Datenbank www.inkar.de; regionale Daten)

Arbeitsblätter

Die folgenden Arbeitsblätter können als Vorlage für die Arbeit in Workshops zur Verwundbarkeitseinschätzung und bei der Zusammenstellung der Ergebnisse genutzt werden (Die Arbeitsblätter können nicht direkt im Browser geöffnet werden. Das PDF Dokument muss zunächst heruntergeladen und dann in einem geeigneten PDF Reader geöffnet werden.):

Arbeitsblätter (digital – ausfüllbares PDF-Dokument)

Arbeitsblätter (zum handschriftlichen Ausfüllen)

Quellenangaben

Grafiken

KlimaKom & regionalentwicklung (S. 7; S. 23; S. 29; S. 30)

Regionalmanagement: Antrag auf Förderung Regionaler Initiativen im Freistaat Bayern für Zukunftsprojekte der Landesentwicklung 2019 - 2021, S. 44, verändert. (S. 13)

Karten

Lkr Kronach RM 2021 (S. 8)

LES LAG Kreisentwicklung Miesbacher Land e.V. 2014 (S. 9)

ILEK 2015 (S. 9)

ILEK 2015 (S. 10)

Landratsamt Schweinfurt; Kartengrundlage www.landkreis-schweinfurt.de/landkreis-verwaltung/gemeinden/interkommunale-allianzen (S. 11)

KlimaKom, regionalENTWICKLUNG; Kartengrundlage de.wikipedia.org/wiki/Landkreis_Tirschenreuth (S. 12)

KlimaKom, regionalENTWICKLUNG; Kartengrundlage de.wikipedia.org/wiki/Landkreis_Wunsiedel (S. 13)

Impressum

Bayerische Verwaltung für Ländliche Entwicklung
Bereich Zentrale Aufgaben
Infanteriestraße 1, 80797 München
landentwicklung@stmelf.bayern.de | www.landentwicklung.bayern.de

Stand: Februar 2023

Redaktion: Referat Integrierte Ländliche Entwicklung, Flurneuordnung
Bearbeitung: Arbeitsgemeinschaft KlimaKom | regionalENTWICKLUNG Appel-Kummer | Universität Bayreuth Abteilung Stadt- und Regionalentwicklung | in Kooperation mit art, Forschungsgruppe Agrar- und Regionalentwicklung Triesdorf GbR

Bilder: [taka/stock.adobe.com](https://www.stock.adobe.com) (S.21 links) | [Elisabeth Appel-Kummer](https://www.stock.adobe.com) (S.21 rechts) | [Patrick P. Palej/stock.adobe.com](https://www.stock.adobe.com) (S.22 links oben) | [Pixabay/Jannonivergall](https://www.pixabay.com) (S.22 links unten) | [vencav/stock.adobe.com](https://www.stock.adobe.com) (S.22 rechts) | [Africa studios/stock.adobe.com](https://www.stock.adobe.com) (S.23 links) | [Pixabay/Jeskay1211](https://www.pixabay.com) (S.23 rechts)

Hinweis:

Diese Druckschrift wird im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit der Bayerischen Staatsregierung herausgegeben. Sie darf weder von Parteien noch von Wahlwerbern oder Wahlhelfern im Zeitraum von fünf Monaten vor einer Wahl zum Zwecke der Wahlwerbung verwendet werden. Dies gilt für Landtags-, Bundestags-, Kommunal- und Europawahlen. Missbräuchlich ist während dieser Zeit insbesondere die Verteilung auf Wahlveranstaltungen, an Informationsständen der Parteien sowie das Einlegen, Aufdrucken und Aufkleben parteipolitischer Informationen oder Werbemittel. Untersagt ist gleichfalls die Weitergabe an Dritte zum Zwecke der Wahlwerbung. Auch ohne zeitlichen Bezug zu einer bevorstehenden Wahl darf die Druckschrift nicht in einer Weise verwendet werden, die als Parteinahme der Staatsregierung zugunsten einzelner politischer Gruppen verstanden werden könnte.

Den Parteien ist es gestattet, die Druckschrift zur Unterrichtung ihrer eigenen Mitglieder zu verwenden.
